

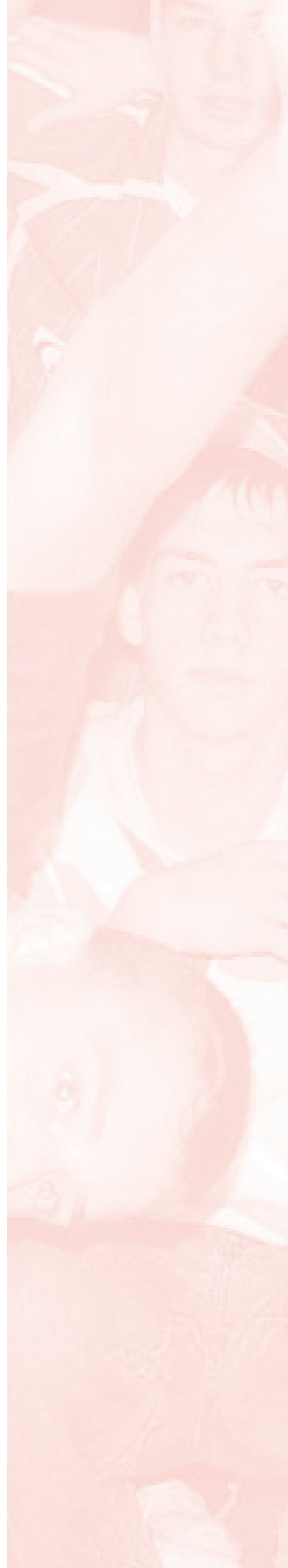


Jahresbericht 2010

Kooperationsprojekte der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend Bornheim und der Stadt Bornheim

**Ev. Kinder- und Jugendreferat der
Kirchenkreise An Sieg und Rhein und Bonn
Malteserstr. 52
53639 Königswinter**

**jugendreferat@ekasur.de
www.kiju-web.de**



Übersicht

Prolog

**GUT DRAUF-lifecompetenztraining in Kooperation
mit der Franziskushauptschule Bornheim-Merten**

Evaluationsbericht - Effekte des GUT DRAUF-lifecompetenztrainings

Finanzierungsübersicht

2

Zum guten Schluss

Impressum:

Ev. Kinder- und Jugendreferat der
Kirchenkreise An Sieg und Rhein und Bonn
Stephan Langerbeins
Malteserstr. 52
53639 Königswinter

FON 0 22 23 - 90 53 33
FAX 0 22 23 - 23 77 0

jugendreferat@ekasur.de
www.kiju-web.de

Prolog

Kinder- und Jugendarbeit gehört zu den pflichtigen Aufgaben der Stadt Bornheim. Grundlage bildet dabei das Kinder- und Jugendhilfegesetz sowie der kommunale Jugendförderplan.

Gemäß den Vorgaben und Ausführungen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) hat jeder junge Mensch ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. Zur Verwirklichung dieses Rechtes soll Jugendhilfe insbesondere

- jungen Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden und abzubauen,
- Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen,
- Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen und
- dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und jugendfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen (vgl. §11 SGB III)

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz besagt weiter, dass jungen Menschen die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote zur Verfügung zu stellen sind. Dabei soll an den Interessen der jungen Menschen so angeknüpft werden, dass die Angebote von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden.

Auf dieser Grundlage wurden folgende gemeinsame Projekte und Maßnahmen zwischen der Stadt Bornheim und dem Ev. Jugendreferat auf der Basis von §2 des 3. AG-KJHG (3. Ausführungsgesetz zum Kinder- und Jugendhilfegesetz) verbindlich vereinbart und im Jahr 2010 umgesetzt:

Durchführung einer Fachtagung für pädagogische Fachkräfte

Das Thema der Tagung 2010 lautete „Jugendarbeit und Schule – Neue Wege – Neue Perspektiven“. Die Vorbereitung und thematische Planung der Fachtagung erfolgte in enger Abstimmung mit dem Jugendamt. Die Dokumentation liegt bereits vor.

Herausgabe des Informationsbriefes „doppelpunkt“

Der Informationsbrief wird vom Ev. Jugendreferat herausgegeben; das städt. Jugendamt ist in die Redaktion eingebunden. Zielgruppe sind die Mitglieder des JHA, die Fachöffentlichkeit, die Ortsvorsteher, die Verbände und Vereine, die Kirchen. Inhalte sind aktuelle trägerübergreifende Informationen zur Jugendverbandsarbeit mit dem Schwerpunkt „Jugendforum“.

Planung, Koordination und Durchführung des Jugendforums Bornheim

Im Rahmen der Beteiligungsprojekte von Kindern und Jugendlichen in der Stadt Bornheim wurde das Jugendforum umgesetzt. Für das Jahr 2010 wurde das Jugendforum in Zusammenarbeit mit der Franziskushauptschule Bornheim-Merten geplant und umgesetzt. Die Dokumentation liegt bereits vor.

Planung, Koordination und Durchführung eines GUT DRAUF-lifecompetenztrainings an der Gemeinschaftshauptschule Merten

Im Rahmen des Engagements der Stadt Bornheim als GUT DRAUF-Kommune wurde das mit Schuljahresbeginn 2009/2010 gestartete GUT-DRAUF-lifecompetenztraining erfolgreich fortgesetzt. Grundlage für das GUT-DRAUF-lifecompetenztraining bildet das zwischen Jugendamt, der beteiligten Schule und der Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend Bornheim abgestimmte Rahmenkonzept.

Die Umsetzung der Projekte und Maßnahmen erfolgte durch das Evangelische Kinder- und Jugendreferat der Kirchenkreise An Sieg und Rhein in enger Abstimmung und Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend Bornheim und dem Jugendamt der Stadt Bornheim.

Stephan Langerbeins

Leiter des Ev. Kinder- und Jugendreferates
der Kirchenkreise An Sieg und Rhein und Bonn

März 2011

Dokumentation

**GUT DRAUF-lifecompetenztraining mit integriertem
Bildungscamp**

in Kooperation mit der

Franziskushauptschule Bornheim-Merten



4

Bericht Schuljahr 2010/2011

Eindrücke

Evaluationskonzept

Bericht über das GUT DRAUF-lifecompetenztraining (incl. Bildungscamp) der Jahrgangsstufe 6 der Franziskushauptschule Merten

1. Einleitung

Mit Beginn des Schuljahres 2009/2010 starteten wir das „GUT DRAUF-lifecompetenztraining“ in der Jahrgangsstufe 5 der Franziskushauptschule in Bornheim-Merten. Innerhalb dieses Projekts werden Schülerinnen und Schüler von Beginn der Klasse 5 an regelmäßig und nachhaltig im Bereich des sozialen Lernens nach GUT-DRAUF-Standards (Bewegung, Gesunde Ernährung, Stressregulation) – Bildung in einer gesundheitsfördernden Wohlfühlatmosphäre begleitet und gebildet.

Dies geschieht zum einen durch die wöchentliche, doppelstündige Erteilung des Faches „GUT DRAUF-lifecompetenztraining“, zum anderen in Rahmen eines mehrtägigen Bildungscamps im ersten Halbjahr eines jeden Schuljahres.

Auch die Räumlichkeiten wurden nach GUT-DRAUF-Standards gestaltet: So verfügt die Jahrgangsstufe 5 über eine eigene Ebene, zu der Jugendliche anderer Jahrgangsstufen keinen Zutritt haben. Auf dieser Ebene finden sich neben den geräumigen Klassenräumen eigene Toiletten, ein Entspannungsraum, sowie ein Spiele- und Bewegungsraum. Im großen Flur werden Stellwände dazu genutzt, aktuelle kreative Arbeiten oder Fotos aus dem Koch- oder Reitunterricht auszustellen.

Zielgruppe dieses Projekts sind 32 Schülerinnen und Schüler (14 Mädchen und 18 Jungen) im Alter von 10 bis 13 Jahren. Von den Schülern haben 10 einen Migrationshintergrund (Türkei, Kosovo, Russland, Jordanien und Kuba); teilweise stammen sie aus sogenannten „schwierigen Verhältnissen“, in denen sie tagtäglich mit Arbeitslosigkeit und den daraus resultierenden Problemen konfrontiert sind.

2. Ziele

In Absprache mit den kooperierenden Klassenlehrerinnen, der Schulleitung und der schuleigenen Sozialarbeiterin setzten wir uns für das zweite Projektschuljahr (August 2010 – Juni 2011) folgende Ziele:

- Förderung von emotionalen und sozialen Fähigkeiten
- Verbesserung der Wahrnehmungs – und Reflektionsstrukturen
- Reflektion eigener Verhaltensstrukturen
- Initiation eines Paradigmenwechsels
- Sensibilisierung für die Themen Bewegung, Entspannung und Stressbewältigung

3. Umsetzung des Unterrichtsfachs „ GUT DRAUF-life-competence-trainings “

Die Schulwoche der 6.Klässler beginnt Montagmorgens mit einer Doppelstunde: GUT DRAUF-lifecompetenztrainings ; die Mädchen und Jungs werden auf dem Schulhof abgeholt und gehen gemeinsam in die Klasse. Nach einem kleinen Begrüßungsritual beginnt die Erzählrunde, in der die Jungen und Mädchen von guten oder schlechten Erlebnissen am Wochenende berichten können. In dieser Runde werden auch eventuell auftretende Probleme der Schüler untereinander angesprochen und es wird gemeinsam überlegt, wann und in welcher Form es gelöst wird.

Die Grundlage für die inhaltliche Arbeit des „GUT DRAUF-lifecompetenztrainings“ in Klassenstufe 6 bilden die Arbeitsmaterialien „Achtsamkeit und Anerkennung“, die von der Bundesgesundheitszentrale herausgegeben werden. (s. Anhänge „Giraffensprache“ sowie der Stundenverlaufsplan)

Zwischendurch bietet die „Teezeremonie“ Zeit für Entspannung: Jeweils drei Schüler sind zuständig für die Zubereitung verschiedener Früchtetees, die sie ihren Mitschülern dann am Platz servieren.

Nach der Teezeremonie wird in der Regel inhaltlich weiter gearbeitet, bevor zwei oder drei Bewegungsspiele den Abschluss des „GUT DRAUF-lifecompetenztrainings “ bilden.

Neben den Regelstunden haben die GUT-DRAUF-Standards im gesamten Schulalltag Platz: So nehmen die 6.Klässler einmal in der Woche an ihrem „Pony-Projekt“ teil: Hierzu fahren sie zu einem Island-Hof, holen dort die Ponys selbständig von der Weide, putzen sie, helfen beim trensen, satteln und Hufauskratzen und reiten last not least natürlich auch. Dieses Projekt macht der gesamten Klasse so viel Spaß, dass unser nächstes Bildungscamp auf dem Ponyhof „Devroede“ bei Hennef stattfindet.

Auch die verschiedenen Klassenfeste (Weihnachten, Karneval) werden unter GUT-DRAUF-Gesichtspunkten gefeiert; die

mittlerweile von den Schülern eingefordert werden. („ wir MÜSSEN unseren Weihnachtstanz machen, Frau Schneider, sonst haben wir uns bei der Adventsfeier GAR NICHT bewegt...“).

4. Bildungscamp

Das zweite gemeinsame Bildungscamp fand unter dem Camp-Motto „Pferdeflüsterer“ statt. Die Schülerinnen und Schülern wurden dazu bereits in den „GUT DRAUF-lifecompetenz“ - Schulstunden der ersten Schulwochen eingeführt.

1.Tag

Ins Bildungscamp-Motto „Pferdeflüsterer“ wurden die Schülerinnen und Schülern bereits in den „lifecompetenz“ - Schulstunden der ersten beiden Schulwochen eingeführt.

Unser Ziel war es, eigene Stärken und Schwächen erkennen und benennen zu können, Kritikfähigkeit einzuüben und die Möglichkeiten nonverbaler Kommunikation aufzuzeigen.

Die Orientierung in und um den Pferdehof „Devroede“ stand zunächst an erster Stelle. Erwartungen wurden formuliert, Regeln wiederholt und erste Eindrücke ausgetauscht.

Nach einer kurzen Mittagspause wurden der Umgang mit den Pferden erläutert und stufenweise ausprobiert: Annäherung, Körperkontakt, Führen des Pferdes, Pflege des Pferdes, Füttern des Pferdes und Weidegang.

Im Anschluss daran folgte ein Kooperationsspiel „Insel verlorenen Pferde“ und die kreative Gestaltung der Hufeisen-Pässe.

Am Abend entspannten wir beim Kleingruppen-Spieleabend bei TippKick, Ubongo, twilight-the game und looping louie.



2. Tag

Nach einem bewegten warming-up ging es am zweiten Tag direkt zur Weide, um die Pferde abzuholen und für die erste Reitstunde fertig zu machen. Striegeln, satteln und trensen war für viele Schüler eine sehr große Herausforderung – die Pferde letztendlich zu reiten eine noch größere.



Während der ersten Reitstunde wurden verschiedene Bahnfiguren im Schritt geritten und einige Lockerungsübungen auf dem Pferderücken ausprobiert.

Am Nachmittag brachen wir zu einem Fußball-Turnier-Ausflug auf den Rasenplatz des Nachbarortes auf: Hier wurde nicht - wie ursprünglich geplant - Fussball , sondern Rugby gespielt.

Eine Kleingruppe hatte in der Mittagspause Obstsandwichs vorbereitet, die von allen Rugbyspielern (und cheerleadern) in der Pause begeistert vertilgt wurden.

Am Abend spielten wir im nahegelegenen Wald ein spannendes Nachtgeländespiel. Die Auswertung dieses Kooperationsspiels fand nach Rückkehr auf den Hof am Lagerfeuer statt.

3. Tag

Wie am ersten Tag war der Vormittag ausgefüllt mit „Pferde-klar-machen“ und reiten; in der zweiten Stunde trabten schon einige der Schülerinnen und Schüler durch die Reithalle.

Am Nachmittag setzten wir ein langgewünschtes Kreativprojekt um: Gestaltung und Bau eines eigenen Bumerangs: Fünf Stunden lang feilten und sägten, malten und lackierten die Schülerinnen und Schüler ihre Bumerangs, die auch gleich am Abend auf der großen Pferdekoppel ausprobiert werden konnten

Am Abend spielten wir zunächst mit der Gesamtgruppe „Jeopardy“, im Anschluss darin wählten die Schülerinnen und Schüler aus, welche der Neigungsgruppen (Geschichten-Abend, Drängelball oder window-colour „Glitzerpony“) sie besuchen wollten.



4. Tag + Auswertung

Bei der letzten Reitstunde galoppierten einige Schülerinnen über kleine cavalettis; gemeinsam mit allen wurde noch eine Reitsstaffette gespielt. Dann wurde sich bei den Pferden überschwänglich für die gemeinsam verbrachte Zeit bedankt.



Vor der Abfahrt werteten wir das Bildungscamp mit der Fallschirmmethode aus: aus dem Fallschirm wird herausgeschleudert, was jeder Einzelne auf keinen Fall mit nach Hause nehmen will („die Bratkartoffeln“, „das ausmisten“, dass die Katze immer die toten Mäuse in die Schuhe gelegt hat“, „die Wanderung zum Fußballplatz“, „dass jemand meine 5 Euro geklaut hat“ – und in den Himmel gehoben, was wir auf jeden Fall mit nach Hause nehmen („dass die Michi und ich wieder Freunde sind“, „die süße Daisy (ein Isländer)“, „das Nachtgeländespiel“, „dass ich noch lebe und nicht vom Pferd gefallen bin“, „dass ich mit dem Tolga zusammen bin“)

Ausblick („back home“)

Drei Tage nach der Rückkehr vom Camp begannen wieder die regelmäßigen „lifecompetenz“-Stunden in der Schule, so dass wir beinahe nahtlos im Thema weiterarbeiten konnten.

In der erste Stunde schauten wir die Fotos vom Pferde-Camp und schrieben – passend zu unserem Lieblingsfoto – Geschichten für die Schülerzeitung und die homepage der Schule.

In den letzten Wochen wurden kurze Einzelgespräche mit den Schülerinnen und Schülern zum Bildungscamp geführt. Hier ging es neben dem Erleben vom Umgang mit Pferden auch um das Wohlergehen im Camp und zu Hause in der Klasse. Die Ergebnisse werden im Rahmen der „GUT-DRAUF“-Evaluation für die weitere „lifecompetenz“-Projektplanung verarbeitet.

6. Elternarbeit

Durch regelmäßige Informationen über das Kooperationsprojekt von Franziskushauptschule, Bornheimer Jugendamt und evangelischem Kinder- und Jugendreferat sind die Eltern in Kenntnis der Inhalte und Umsetzung des GUT



DRAUF-Projektes.

Es fanden im Schuljahr 2010/2011 bisher 2 Elternabende, 2 Elternsprechtage und verschiedene Einzelgespräche mit Eltern statt. Es zeigte sich weiterhin, dass die Schülerinnen und Schüler zu Hause häufig von den GUT-DRAUF-Stunden erzählten; wir erfahren praktische Unterstützung durch Tee- und Obstspenden, durch kleine Geschenke (Musik-CDs für den Entspannungsraum, Deko-Materialien für die Klassenräume) und durch Exkursions-Einladungen (Forstwirtschaft, Modellflugplatz und Angelsee) für die ganze Klasse.

7. Ausblick

Aufgrund des durchweg positiven Feedbacks der Eltern, der Schülerleistungen im Bereich des sozialen Lernens und der Einzelmeldungen von Schülern und beteiligten Lehrern betrachten wir die Fortführung des Projektes „GUT-DRAUF-Unterricht“ als rundum gelungen. Wie geplant werden wir auch mit Schuljahresbeginn 2011/2012 mit den regelmäßigen Unterrichtseinheiten fortfahren, GUT-DRAUF-Aktionstage mit der Klasse und auch das Bildungscamp mit den Jugendlichen durchführen.

Unser Projekt wurde mit Unterstützung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung durch das Europäische Institut für Sozialforschung aus Berlin wissenschaftlich begleitet und evaluiert. In diesem Rahmen wurden alle am Projekt Beteiligten (Jugendliche, Lehrer_innen, Schulleitung, Projektreferentin und Träger) befragt und ein differenzierter Evaluationsbericht verfasst. Die Ergebnisse (siehe Seite 9 folgende) bestätigen die positive Wirkung und geben Impulse für die weitere Entwicklung des Projektes.

Siggi Schneider
Projektreferentin
Ev. Kinder- und Jugendreferat der
Kirchenkreise An Sieg und Rhein und Bonn

Effekte von GUT DRAUF - eine Jugendaktion der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Die Perspektive der beteiligten Akteur_innen

**Ein Teilstudie
zu Erhebungen im Handlungsfeld Schule
in der Stadt Bornheim**



**erstellt von Stefan Bestmann
unter Mitarbeit von
Sarah Häseler-Bestmann**

**Europäisches Institut für Sozialforschung
Stefan Bestmann Berlin**

Prof. Dr. Stefan Bestmann
Karl-Egon-Straße 11A
D-10318 Berlin
Fon 030 / 6640-1748
info@eins-berlin.de

Berlin im Februar 2011

Gliederung

0 Kurzüberblick.....	3
1 Ausgangslage.....	5
2 Konkrete Untersuchungsgegenstand der Teilstudie.....	9
3 Leitende Fragestellungen.....	10
4 Methodisches Erhebungsvorgehen im Feld.....	11
5 Erkenntnisse	
5.1 Gegenstand, Umsetzung, Ziele und Rahmenbedingungen.....	14
5.2 Effekte aus Sicht der professionell tätigen Akteur_innen.....	23
5.3 Effekte aus Sicht der Schüler_innen.....	26
5.4 Effekte nach neun Monaten GUT DRAUF Projekt.....	28
6 Schlussfolgerungen.....	34

10

0 Kurzüberblick

„Also ich find das schön und entspannend, da kann man erst mal bevor der Unterricht los geht noch mal zur Ruhe kommen. Vielleicht ist da was Zuhause passiert, wo man sich geärgert hat drüber und da kann man in der Schule auch einfach mal ruhig bleiben. Also die ersten beiden Stunden gefallen mir vom Montag am Besten“ (GD_IS_S01).

Ausgangslage

Gegenstand dieser qualitativ ausgerichteten Wirkungsevaluation liegt primär in den gesundheitsfördernden Faktoren der Jugendaktion GUT DRAUF und deren Wirkungen. Die Umsetzung der Jugendaktion ist deutlich in der Lebenswelt der Jugendlichen angesiedelt, methodisch wie strukturell, im Kontext eines sozialräumlichen Verständnisses. Die Auswahl der Untersuchungsregion begründet sich dadurch, dass in der Stadt Bornheim durch eine Kooperation der Gemeinschaftshauptschule Bornheim-Merten, dem Jugendamt der Stadt Bornheim und der Evangelischen Jugend An Sieg und Rhein und Bonn im Kontext der Jugendaktion GUT DRAUF ein besonderer Ansatz in der Umsetzung der Jugendaktion erprobt wird. Aus den Erfahrungen der bisherigen Arbeit der evangelischen Jugend wurde das erweiterte Konzept GUT DRAUF - lifecompetenztraining mit integriertem Bildungscamp entwickelt. Das besondere dieses Projektes ist die langfristig angelegte Kooperation von Schule und Jugendarbeit durch die Begleitung einer Schulklasse bzw. einer Jahrgangsstufe von der 5. Klasse bis zur 9. Klasse/10.Klasse.

Fragestellungen

Durch das vorliegende Evaluationskonzept werden Beschreibungen dieses lebensweltlichen und mehrdimensional-ganzheitlichen Arbeitsansatzes in der Gesundheitsförderung Jugendlicher auf den zentralen Qualitätsdimensionen der Struktur, des Prozesses und des Outcome maßgeblich aus den verschiedenen Akteursperspektiven herausgearbeitet.

Vorgehen

Aufgrund des explorativen Ansatzes im Feld wird die methodische Umsetzung durch einen qualitativ ausgerichteten Methodenpluralismus realisiert (teilnehmende Beobachtung, Experteninterviews, Gruppendiskussionen, ero-epische Gespräche). Die Mitarbeiter_innen der Berufspraxis und die Adressat_innen nehmen im Untersuchungsdesign den Status von Expert_innen für das Praxisfeld bzw. ihre Lebensweltperspektive ein, die über ein praxis- und alltagsgeleitetes Erfahrungswissen verfügen.

Erste zentrale Erkenntnisse

Nach einer Erhebung noch vor Ende des ersten Projektschuljahres zeigen sich die zentralen Erkenntnisse bezüglich potenzieller Effekte in einer Scharnierfunktion der GUT DRAUF-Projektstunde zwischen der jeweilig privat-familiären Welt hinein in den gemeinsamen und gemeinschaftlichen Lebensweltort Schule. Es ist ein emotionaler Raum geschaffen, um sich als Individuen kennen zu lernen und in der Vielfalt als Gemeinschaft zusammenzuwachsen. Jede_r Schüler_in fühlt sich dabei individuell gesehen durch den atmosphärisch gestalteten Raum für das gemeinsame Ankommen am Montagmorgen und erlebt dadurch die Gemeinschaft und sich als Teil dieser. Die Schulklasse ist als Gemeinschaft gewachsen. Es

zeigt sich eine deutliche Akzeptanz und Internalisierung der festen Rituale durch die verlässlichen Strukturen. Maßgeblich die stark verhaltens- und anwendungsorientierten Trainings bieten eine hilfreiche Unterstützung im Erlernen alternativer Handlungsoptionen im sozialen Umgang. Die Schüler_innen berichten über ein erworbenes Wissen im Sinne einer Fachkompetenz. Beindruckend sind dabei die von den Schüler_innen benannten, maßgeblich stark handlungs- und verhaltensorientierten Effekte, die sowohl die Selbst- als auch die Sozialkompetenz einbeziehen und betreffen. Durch das Erweitern der jeweiligen Handlungskompetenz im Sinne einer gesundheitsfördernden „Capability“ (Abel/Schori 2009:55) werden neben der individuellen Bildung zugleich positive Veränderungen in der sozialen Gruppe erlebbar. Die positiven Aspekte und Effekte von GUT DRAUF nehmen Einfluss auf den Schulalltag auch außerhalb der Projektstunde. Die Befähigungsimpulse zur Stärkung der Schule als gesundheitsfördernder Lebensweltort zeigen sich durch die Kooperation zudem in der Erweiterung professioneller Sichtweisen und Handlungsoptionen für die Lehrer_innen. Dies sollte zukünftig ein gut zu begleitender Aspekt in der Projektentwicklung sein, in dem durch das Projekt einerseits die Schule in der Gestaltung einer gesundheitsfördernden Lebenswelt befähigt wird und andererseits zugleich die Familien entsprechende stark handlungsorientierte und familienalltagsbezogene ‚Enabling-Impulse‘ vermittelt bekommen.

Grundlegende Faktoren für das Gelingen des Projektes begründen sich in einer klaren und verbindlichen Struktur im Alltagsrhythmus der Schulklasse. Zugleich sind die einzelnen Fachkräfte überzeugt von diesem Ansatz und hoch engagiert. Das Konzept wird gleichzeitig Top-down von der Leitungsebene sowohl fachlich-konzeptionell als auch organisationsstrukturell gestützt und befördert, maßgeblich durch eine veränderte Verantwortungsperspektive zu Schule als Lebensweltort und Sozialisationsinstanz im Kontext als Ganztagschule. Die Art der Kooperation zeichnet sich durch eine offene Kollegialität aus, wobei die unterschiedlichen professionsbezogenen Kompetenzen als jeweils ergänzende Bereicherung erlebt sowie aktiv wertgeschätzt und respektiert werden. Die Fachkräfte erleben einen unmittelbaren Nutzen durch das gegenseitige Einbringen materiell-struktureller Ressourcen und zugleich fachlich-methodischer Kompetenzen und Potenziale.

1 Ausgangslage

Mit der Jugendaktion GUT DRAUF hat die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) bereits 1993 ein Projekt zum Themenfeld *Bewegung-Ernährung-Stressregulation* für die Zielgruppe der Jugendlichen entwickelt. Seit 2003 fachlich und strukturell intensiviert, will die BZgA mit dieser Aktion Jugendlichen, maßgeblich in der Altersgruppe der 14 bis 18 Jährigen, Anregungen zu einem gesundheitsbewussten und selbstbestimmten Verhalten geben. Ungesunde Ernährung, mangelnde Bewegung und fehlende Stressbewältigung äußern sich bei vielen Heranwachsenden durch gesundheitliche Beeinträchtigungen und bilden die Grundlage für chronische Erkrankungen im Erwachsenenalter. Erschwerend kommt hinzu, dass diese Themen im Bewusstsein von vielen Jugendlichen keine wesentliche Rolle spielen (vgl. GERHARDS u.a. 2003). Das Leitziel der Aktion GUT DRAUF ist eine frühzeitige Bewusstwerdung und Verhaltensänderung bei Jugendlichen bezüglich Ernährung, Bewegung und Umgang mit Stress, um möglichen späteren Gesundheitsschäden im Erwachsenenalter präventiv zu begegnen. Entsprechend der Definition des Gesundheitsbegriffes durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO 1986) soll eine Annäherung an einen Zustand des umfassenden körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht lediglich das ‚Freisein‘ von Krankheit und Schwäche unterstützt werden.

Leithypothese

Die der Jugendaktion zugrunde liegende Leithypothese geht davon aus, dass sich Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahre in verschiedenen, mehrheitlich außerfamiliären Sozialisationseinrichtungen aufhalten. Wenn die verschiedenen außerfamiliären Sozialisationseinrichtungen in einem kommunalen Kontext, die zugleich in der Regel den lebensweltlichen Bezügen eines Großteils der Jugendlichen entsprechen, ihre strukturellen Rahmenbedingungen sowie ihre inhaltlichen Angebote gesundheitsfördernd entwickeln, ändert sich das Alltagsverhalten der Jugendlichen hin zu einem gesundheitsgerechterem Verhalten.

Aus diesem inhaltlich-fachlich ganzheitlichen Verständnis heraus sind die Ansatzorte für die inhaltliche Umsetzung dieser bundesweiten Aktion die zentralen, außerfamiliären Sozialisationsfelder der Heranwachsenden wie

1. Mehr Jugendliche verhalten sich gesundheitsgerecht in den Bereichen Ernährung, Bewegung, Stressbewältigung (Verhaltensprävention) => Programmziele 1-4
2. Die Rahmenbedingungen für gesundheitsgerechtes Verhalten von Jugendlichen (in den Bereichen Ernährung, Bewegung, Stressbewältigung) sind institutionell verbessert (Verhältnisprävention) => Programmziele 5 - 9
3. Die Rahmenbedingungen für gesundheitsgerechtes Verhalten von Jugendlichen (in den Bereichen Ernährung, Bewegung, Stressbewältigung) sind institutionsübergreifend kommunal verbessert (Verhältnisprävention) => Programmziel 10.

Aus diesem programmatischen Ansatz von GUT DRAUF ergeben sich vier zentrale, in Wechselwirkung stehende Zielgruppen

1. die Jugendlichen selbst,
2. die Multiplikator_innen, die mit den Jugendlichen in den verschiedensten Handlungsfeldern arbeiten,
3. die organisationsbezogenen Strukturen in den jeweiligen Handlungsfeldern sowie
4. die sozialräumlichen Kommunalstrukturen, in denen die zertifizierten Einrichtungen entsprechend agieren .

Systemisch gefasste Zielgruppendifferenzen

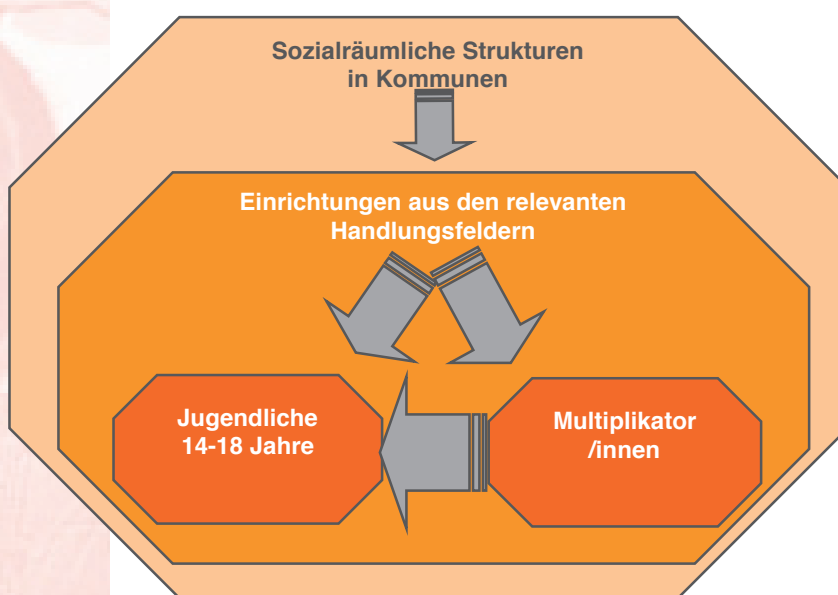


Abb.1.: Systemisch gefasste Zielgruppendifferenzen der Jugendaktion GUT DRAUF

Evaluationsansatz

Qualitätssicherung und -entwicklung sind ein maßgeblicher Bestandteil der Jugendaktion GUT DRAUF. Ein formativ angesetztes Evaluationskonzept (vgl. BEYWL u.a. 2001; ULRICH u.a. 2004) liefert hierzu einen ganz entscheidenden Beitrag. Auf der Ebene der Struktur und der Umsetzungsprozesse im Sinne eines PDCA-Zyklus (DEMING 1982).

Durch die GUT DRAUF-Gesamtevaluation werden in jedem Projektjahr durch ein externes Evaluationsbüro fragebogengestützt

- ⇒ sämtliche Schulungen gesplittet nach den Perspektiven ‚Teilnehmende‘ sowie ‚Trainer_innen‘ erhoben und zeitnah Bezüglich der Ergebnisse rückgekoppelt sowie ein Jahresgesamtüberblick erstellt,
- ⇒ alle zertifizierten Strukturen befragt,
- ⇒ einen Teil der Projektumsetzungen noch nicht zertifizierter Projektpartner_innen erfasst,
- ⇒ sowie neue Projektumsetzungsformate (bspw. Aktionstage, Jugendmesseevents etc.) evaluiert.

Zugleich versteht sich die Evaluation insbesondere mit dem Blick auf die inhaltlich-konzeptionellen Wirkungen der Jugendaktion als ein praxisforschendes Element auf wissenschaftlicher Basis, das in bestimmten Bereichen gemeinsam mit Partner_innen bspw. aus Hochschulen kooperiert. Hierbei orientiert sich die Einbettung der externen Evaluation am sogenannten Public Health Action Cycle (INSTITUTE OF MEDICINE 1988; RUCKSTUHL u.a. 1997).

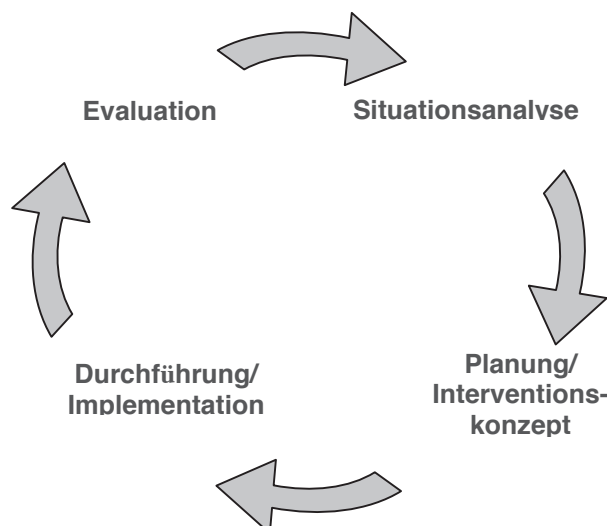


Abb.2.: PHAC – Public Health Action Cycle nach RUCKSTUHL u.a. (1997)

Auf dieser Erkenntnisebene werden durch schriftliche und mündliche Befragungen die Strukturen der Projektumsetzungspartner_innen sowie die Multiplikator_innen befragt (BESTMANN 2007;2008;2009a). Zudem gibt es je nach Handlungsfeld bezogen auf die Perspektive der Jugendlichen sowohl fragebogengestützte (SCHAAL 2007; 2009; ILG 2008) als auch qualitativ ausgerichtete Erhebungen in sämtlichen Handlungsfeldern (BESTMANN 2009b, 2010).

2 Konkrete Untersuchungsgegenstand der Teilstudie

Der Gegenstand der qualitativ ausgerichteten Wirkungsevaluation liegt primär in den gesundheitsfördernden Faktoren der Jugendaktion GUT DRAUF und deren Wirkungen. Die Umsetzung der Jugendaktion ist deutlich in der Lebenswelt der Jugendlichen angesiedelt, methodisch wie strukturell, im Kontext eines sozialräumlichen Verständnisses. Die Auswahl der Untersuchungsregion für die Teilstudie im Handlungsfeld Schule begründet sich dadurch, dass in der Stadt Bornheim durch eine Kooperation der Gemeinschaftshauptschule Bornheim-Merten, dem Jugendamt der Stadt Bornheim und der Evangelischen Jugend An Sieg und Rhein und Bonn im Kontext der Jugendaktion GUT DRAUF ein besonderer Ansatz in der Umsetzung der Jugendaktion erprobt wird. Aus den Erfahrungen der bisherigen Arbeit der evangelischen Jugend wurde das erweiterte Konzept GUT DRAUF - lifecompetenztraining mit integriertem Bildungscamp entwickelt. Das besondere dieses Projektes ist die langfristig angelegte Kooperation von Schule und Jugendarbeit durch die Begleitung einer Schulklasse bzw. einer Jahrgangsstufe von der 5. Klasse bis zur 9. Klasse/10.Klasse.

Inhaltliche Leitziele sind entsprechend der konzeptionellen Ausformulierung:

- ⇒ Jugendliche ernähren sich gesünder und sind dem Thema ‚Ernährung‘ gegenüber positiver eingestellt!
- ⇒ Jugendliche bewegen sich mehr und mit viel Spaß.
- ⇒ Jugendliche entspannen sich mehr und bewusster und tun mit Spaß etwas für ihre Stressbewältigung.

Nach der thematischen Sensibilisierung der Zielgruppe für diese Inhalte sollen Einstellungs- und danach Verhaltensänderungen folgen. Daneben

versteht sich GUT DRAUF auch als geeignetes „Projektdach“, um weitere Inhalte der Gesundheits- bzw. Suchtprävention und der Stärkung der Eigenkompetenz zu integrieren.

Entsprechend der konzeptionellen Ausrichtung der Jugendaktion GUT DRAUF werden die drei zentralen Gesundheitsförderungselemente (Ernährung/Bewegung/Stressregulation) konsequent verknüpft über attraktive Angebote (Aktionen, Programme) für die Jugendlichen. Das Einbeziehen der Jugendlichen bei der Entwicklung und Durchführung des Projektes (Partizipation) wird konsequent verfolgt.

3 Leitende Fragestellungen

Durch das insgesamt Evaluationskonzept werden Beschreibungen dieses lebensweltlichen und mehrdimensional-ganzheitlichen Arbeitsansatzes in der Gesundheitsförderung Jugendlicher auf den zentralen Qualitätsdimensionen (MEINHOLD 1998a) der Struktur, des Prozesses und des Outcome nachvollziehbar herausgearbeitet.

Die untersuchungsleitenden Fragestellungen stellen sich wie folgt dar:

- 1 *Was konkret macht die Jugendaktion GUT DRAUF aus Sicht der Jugendlichen [und der Multiplikator_innen] aus? (Gegenstand)*
- 2 *Wozu ist aus Sicht der Jugendlichen die Jugendaktion GUT DRAUF notwendig und hilfreich? (Zielstellung)*
- 3 *Wie bettet sich die Jugendaktion GUT DRAUF in den Alltag und die Lebenswelt der Jugendlichen ein? (Kontext)*
- 4 *Mit wem wird die Jugendaktion GUT DRAUF umgesetzt? (handelnde Akteur_innen)*
- 5 *Was ist der Nutzen der Jugendaktion GUT DRAUF? (Zweck) Und für wen jeweils (Jugendliche, Multiplikator_innen, weitere Personengruppen)?*
- 6 *Woran konkret macht sich dieser Nutzen deutlich? (Zweckindikatoren) Jeweils aus den unterschiedlichen Akteur_innenperspektiven.*
- 7 *Wie gehen die Praktiker_innen in den jeweiligen Handlungsfeldern derzeit in Ihrem professionellen Handeln in der Jugendaktion GUT DRAUF methodisch vor? (Methodisches Handeln)*
- 8 *Womit wird GUT DRAUF in den jeweiligen Handlungsfeldern umgesetzt und welche vorhandenen Rahmenbedingungen*

unterstützen die Akteur_innen bei einer gelingenden gesundheitsfördernden Arbeit im Rahmen von GUT DRAUF? Was wäre zudem hilfreich? (Strukturdimension)

4 Methodisches Erhebungsvorgehen im Feld

Aufgrund des explorativen Ansatzes im Feld (GIRTLER 2001; BORTZ u.a. 1995:312ff) wird die methodische Umsetzung durch qualitativ ausgerichtete Erhebungsinstrumente umgesetzt. Ausgehend von einer konstruktivistischen Erkenntnistheorie (GLASERFELD 1999; HEINER 1998; WATZLAWICK u.a. 1974) werden die Jugendlichen vor Ort als die Expert_innen für ihre jeweilige Lebensweltperspektive gesehen. Nach einem Verständnis der Praxisforschung, in welchem der Forscher sich nicht als der der Praxis überlegene Experte versteht (FILSINGER u.a. 1988:39ff), ist die „*Fertigkeit des Nichtwissens*“ (BERG u.a. 1998:46) eine handlungsleitende Haltung. Das Handeln der Menschen, in diesem Falle sowohl der Praktiker_innen wie auch der Angebotsnutzer_innen, ist kein gesetzmäßig verlaufendes im Sinne eines positivistischen Forschungsverständnisses. Der Forscher hat keine „*vorgefasste Meinung und Erwartung*“ (ANDERSON u.a. 1992:180) über den Befragten sondern exploriert in einem ergebnisoffenen Prozess. Die Mitarbeiter_innen der Berufspraxis und die Adressat/innen sind somit nicht Untersuchungsobjekte im klassischen Sinne (BORTZ u.a. 1995:70ff), die hypothesengeleitet befragt werden. Stattdessen nehmen sie im Untersuchungsdesign den Status von Expert_innen für das Praxisfeld bzw. ihre Lebensweltperspektive ein, die über ein praxis- und alltagsgeleitetes Erfahrungswissen verfügen (GIRTLER 2001:156). Das offene, ero-epische Interview ist aufgrund der hierfür notwendigen dialogischen Situation ein geeignetes Instrument, um insbesondere die jeweilige Expertinnensicht zu explorieren und hierbei in einem wechselseitigen Verstehen das „*noch nicht Gesagte*“ gegenseitig zu erarbeiten (ANDERSON u.a. 1992:179).

Umgesetzt wurde der empirische Teil durch mündliche Befragungen der Praktiker_innen in dem ausgewählten Projektbeispiel aus dem institutionellen Handlungsfeld Schule sowie dem Kooperationspartner Jugendarbeit in Interviewform (leitfadengestützte, themenzentrierte Experteninterviews; MAYRING 2002). Diese Perspektive der professionell tätigen Akteur_innen lässt sich nochmals unterteilen in Akteur_innen auf der Ebene der

Konzeptionierung (konzeptionell Tätige) und Akteur_innen auf der Ebene der Praxisumsetzung (Praktiker_innen). Diese beiden Perspektiven wurden maßgeblich erweitert durch die Wahrnehmung der direkten Nutzer_innen der Angebote, in diesem Fall die Schüler_innen der betreffenden Schulklasse. Die Perspektive der *Nutzer_innen* beleuchtet die Wahrnehmung, Akzeptanz und Umsetzbarkeit der realisierten Praxis. Nach OELERICH ist „*ein wissenschaftliches Wissen darüber, welche Aspekte und Dimensionen professionellen Handelns die Nutzerinnen und Nutzer im Hinblick auf die kompetente Bearbeitung der sich ihnen stellenden Lebensanforderungen als nützlich erachten und wie sie sich professionelles Handeln aneignen, derzeit so gut wie nicht verfügbar*“ (OELERICH u.a. 2005:21ff). Die Untersuchung versucht im Sinne einer Triangulation (FLICK 2004) die drei wesentlichen, einzeln zu untersuchenden Perspektiven in einen gemeinsamen Zusammenhang bezüglich der Untersuchungsziele zu stellen.

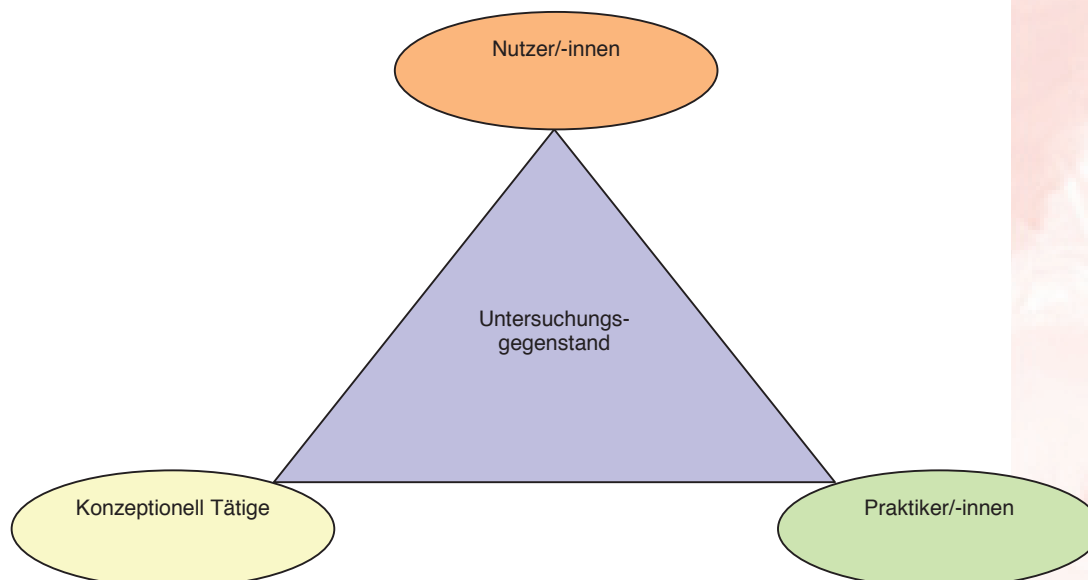


Abbildung 2: Triangulation des Evaluationszieles aus verschiedenen Akteur_innenperspektiven

Darüber hinaus wurden durch teilnehmende Beobachtungen im Feld während der direkten Umsetzungspraxis (GIRTLER 2001; LAMNEK 1995; MAYRING 2002) weitere qualitative Erkenntnisse gewonnen, die das Gesamtbild erweitern.

Im Konkreten wurden 6 Interviews mit 5 verschiedenen Praktiker_innen aus Schule bzw. Projektumsetzung zu bis dato 2 verschiedenen Zeitpunkten (11/2009 sowie 5/2010) geführt. Darüber hinaus fanden zu diesen beiden Zeitpunkten 3 teilnehmende Beobachtungen in der konkreten Projektpraxis der Schulstundensequenz statt. In diesem Kontext wurden mit den Schüler_innen der 5. Klasse entsprechende Gruppendiskussionen, getrennt nach Mädchen und Jungen, geführt.

Jahr	Exptert_innen-interview	Gruppen-diskussion	Teilnehmende Beobachtung
2009	2	4	2
2010	2	2	1

Sämtliche Interviews und Gespräche wurden selektiv transkribiert. Entsprechend des Auswertungsverfahrens nach MEUSER und NAGEL (1991) wurden diese Transkriptprotokolle mit Unterstützung der Software MAXQDA (Version 2, 2005) auf der Ebene der Einzelinterviews paraphrasiert. In einem weiteren Schritt wurden die explorativ, aus dem jeweiligen Interviewtranskript herausgearbeiteten Codierungen mit Hilfe der Software aus den Einzelinterviews herausgelöst und in einen thematischen Vergleich bzw. Zusammenhang gebracht (vgl. MEUSER u.a. 1991:441ff). Die Ergebnisse dieser Erhebungen werden in späteren Untersuchungsphasen mit der professionell tätigen Praxis kontinuierlich rückgekoppelt, in Anlehnung an das methodische Vorgehen der gegenstandsbezogenen Theoriebildung (STRAUSS u.a. 1996). Hierdurch werden die zentralen Fragestellungen nochmals im Sinne einer handlungsorientierten Praxis konkretisiert, kritisch diskutiert, verdichtet und praxisbezogen validiert (BEYWL 2004), um somit perspektivisch eine Transferierbarkeit in andere kommunale Projektumsetzungskontexte der Jugendaktion GUT DRAUF realisierbar zu machen.

5 Erkenntnisse

5.1 Gegenstand, Umsetzung, Ziele und Rahmenbedingungen

⇒ Entstehung des Projektes

Die Evangelische Jugend An Sieg und Rhein und Bonn hat bereits seit 2005 Erfahrungen mit der Durchführung von fünftägigen Trainings zu Sozialkompetenz an einer Gemeinschaftshauptschule (GHS) gesammelt. Diese Trainings kommen grundsätzlich sehr gut bei allen Beteiligten an. Die Lehrer_innen haben nach Aussage der Konzeptentwickler jedoch berichtet, dass *„dieser Schub, der sich aus dieser Woche ergeben hat, je länger der Abstand wurde zu dieser Woche, immer mehr abgeflacht ist, weil Schule von ihren Ressourcen her auch nicht mehr in der Lage war da anzuknüpfen“* (GD_IS_P04)¹. Aus diesem Grund heraus erstanden erste Überlegungen, wie ein solcher Impuls nachhaltiger im Schulalltag verankert werden kann. *„Wie können wir etwas mit mehr Nachhaltigkeit, mit mehr Kontinuität entwickeln“* (GD_IS_P04). So entstand die Idee, eine fünfte Klasse bei Eintritt in die weiterführende Schule von Beginn an über die schulische Entwicklung bis zur zehnten Klasse zu begleiten. Dieser Prozess sollte der Jugendaktion GUT DRAUF verknüpft werden aufgrund der mehrjährigen Erfahrungen des Trägers in der Umsetzung mit diesem Ansatz. Um diese Grundstruktur von GUT DRAUF sollten weitere, für den Schulkontext relevante Themen wie die Gestaltung von Gruppenprozessen, Gender-Aspekte, Berufsorientierung und ähnliches integriert werden. Für eine gelingende Umsetzung schien es dem Träger zentral, eine personale Kontinuität zu gewährleisten. Aus diesen ersten Überlegungen wurden Konzeptentwürfe erstellt. Hierauf aufbauend gab es Gespräche mit dem Jugendamt Bornheim über ein solches Projekt. Im Jahr 2008 wurde ein erster Aktionstag an der Bornheimer Schule durchgeführt. *„Da haben wir dann offene Türen eingerannt“* (GD_IS_P04), sowohl bei den Verantwortlichen der Schule als auch beim Jugendamt der Stadt. Aus Sicht der Schule war das Konzept des Trägers eine sehr gute Ausgangslage. Zugleich *„gab es intern auch Vorstellungen und wir sind dann ganz gut in die Auseinandersetzung gegangen und haben das verändert...Da habe ich gedacht, oh mit denen können wir gut. Die sind nicht statisch, die gucken nach den Bedarfen vor Ort“*(GD_IS_P01).

¹ Es handelt sich bei den kursiv gesetzten Aussagen um Originalnennungen aus den Interviews bzw. Gruppendiskussionen, die jeweils entsprechend verschlüsselt angeführt sind.

An der Schule gibt es zwei fünfte Klassen mit einer geringen Schülerzahl (ca. 15 pro Klasse). Um nicht eine Klasse zu benachteiligen, wurde in beiden der GUT DRAUF Ansatz mit diesem speziellen Projektkonzept umgesetzt. In der einen Klasse wurde eine externe GUT DRAUF-Trainerin eingesetzt und in der anderen die Schulsozialarbeiterin, um das Konzept realisieren zu lassen. Zur Implementierung in den Regelablauf des Schulrhythmus und in Abstimmung mit den Lehrer_innenkapazitäten wurde der Montagmorgen gewählt, „als Start“ (GD_IS_P01) in die Woche: *„Montagmorgens kommen hier manchmal die Kinder...völlig überdreht, das geht ja gar nicht“* (GD_IS_P01). Der Montagmorgen zeigt sich folglich insbesondere als geeignet, *„um die hier ankommen zu lassen, zu setzen und mit denen einen guten Wochenstart zu organisieren“* (GD_IS_P01). Teilweise bestehen nach Auskunft der Umsetzenden durchaus auch Überschneidungen zwischen den beiden Klassen.

In der vierten Klasse gab es bereits einen Kennenlernetag an der Schule, bei welchem alle Schüler_innen über das GUT DRAUF-Projekt informiert wurden. Bereits in der vierten Woche der 5. Klasse wurde das Bildungscamp als Klassenfahrt durchgeführt. Dies war zudem sehr hilfreich, damit die neue GUT DRAUF-Kollegin sehr schnell von den Schüler_innen angenommen wurde.

⇒ Konkrete Umsetzung

Neben einer einwöchigen Klassenfahrt bildet eine regelmäßige Schuldoppelstunde am Montagmorgen zum Start in die Schulwoche die kontinuierliche Umsetzungseinheit des Projektes. Zu Beginn wurden die Schüler_innen gefragt: *„Was will jeder hier? Jeder will sich wohlfühlen in der Schule. Das ist der Nenner. Ich will mich hier gut fühlen. Was brauche ich, um mich hier gut zu fühlen“* (GD_IS_P01). Dabei wurden verschiedene Aspekte aufgeführt bspw. auch für den Umgang und das Klassenklima wie Fairness etc. Nach Auskunft der Projektumsetzenden sind die Schüler_innen sehr neugierig auf das Angebot eingestiegen. Positiv angenommen haben die Kinder bspw., dass sie während dieser Stunde Tee und Wasser trinken dürfen. Zugleich hatten die Schüler_innen nach Aussage der GUT DRAUF-Trainerin nicht verstanden, weshalb sie keinen Eistee trinken dürfen.

Eine hohe Zustimmung hat zugleich der Entspannungsraum bekommen: *„Die können nicht sitzen...[...] sie genießen es unglaublich“* (GD_IS_P01). Nach Einschätzung der Projektumsetzenden liegt die zentrale Aufgabe darin, den Kindern Erfahrungsmöglichkeiten erlebbar zu machen, wie sie im Kontext Schule alternative Erlebensräume für sich herausfinden, wie ihnen Möglichkeiten der Stressregulation individuell gut tun bspw. durch gezielte Entspannungsübungen oder auch Bewegungsmöglichkeiten. Dabei liegt ein weiterer wesentlicher Aspekt im Sozialverhalten und dem persönlichen Umgang der Schüler_innen in ihrer jeweiligen Schulklasse. Gegenseitige Wertschätzung, *„was schätze ich an Dir, das können die überhaupt nicht gut“* (GD_IS_P01), weshalb es hierzu entsprechende Trainingssequenzen gibt, um alternative Sicht- und Umgangsweisen erfahrbar zu machen. Nach Aussage einer Kollegin bekommt dies durchaus den Charakter eines konkreten Verhaltenstrainings bezogen auf die Ansprache der Kinder untereinander. Hierbei kann die Mitarbeiterin an bestehenden Ressourcen der Fünftklässler_innen ansetzen: *„Auf der einen Seite bin ich immer fasziniert, was die schon alles können und drauf haben und vernünftig sind...immer wieder üben, guck sie an, sprich sie doch persönlich an“* (GD_IS_P01).

Aufgrund der parallelen Klassenstruktur sprechen sich die Schulsozialarbeiterin und die GUT DRAUF-Trainerin stets ab, was sie wie konkret umsetzen und orientieren sich dabei an einem abgestimmten Jahresplan, der als konzeptionelle Grundlage dient. Zugleich sind nach Auskunft der Projektmitarbeiter_innen die beiden Klassenlehrer_innen für die Prozessgestaltung ausgesprochen offen und tragen aktiv die Umsetzungen mit. *„Wir sprechen uns ab. [...] Es ist immer so eine Kombi“* bestätigt eine Klassenlehrerin, *„und da es kein starres Konzept ist, können wir auch immer gucken, wie sieht das Bedürfnis der Kinder aus“* (GD_IS_P02). Hierdurch wird es zudem möglich, dass die Lehrer_innen inhaltlich Anregungen bspw. um aktuelle Konflikte thematisieren, woraus sich im gemeinsamen Dialog der Professionellen entsprechende Umsetzungsmöglichkeiten ergeben, auch auf der methodischen Ebene: *„Die Lehrer geben Anregungen, sind aber ganz offen für Anregungen“* (GD_IS_P01).

In der konkreten Umsetzung erleben die beiden Klassenlehrer_innen und die beiden Projektumsetzungen sich als ein gemeinsames Viererteam. Gerade auch die Lehrer_innen nutzen den Rahmen, um neue Methoden kennen zu lernen und professionelle Handlungsoptionen zu erfahren. *„Das finde ich wieder gut, dann gibt es diese Vorlagen und Arbeitsblätter, aber wir halten uns nicht immer unbedingt daran“* (GD_IS_P01). Zugleich haben die Lehrer_innen in dieser morgendlichen Doppelstunde die Möglichkeit, Prozesse zu beobachten, in dem sie eher eine Außenperspektive auf die Klasse einnehmen und dadurch wiederum neue Erkenntnisse in der Reflexion mit der jeweiligen Projektmitarbeiterin zu generieren. *„Es ist mehr Freiraum im sozialen Lernen...es ist mehr Zeit da, so dass man auch mal beobachten kann. Im Unterricht selber steht eher das Fach im Vordergrund. Da hab ich mehr Wissensvermittlung. Hier ist der Schwerpunkt im Sozialbereich: Was habe ich erlebt? Wie komme ich in der Schule an? Ist irgendetwas vorgefallen?“* (GD_IS_P02).

Aus Sicht einer befragten Lehrerin ist die zeitliche Taktung im Wochenrhythmus sehr passend: *„Am Montag passt es ja auch wunderbar, dass die Kinder erst mal das, was am Wochenende gewesen ist, aufarbeiten können. Die Kinder haben einen ganz hohen Redebedarf, also erzählen zu können, was war, was sie machen“* (GD_IS_P02).

Neben dem emotionalen Ankommen und der bewussten Übergangsgestaltung vom privaten Wochenendebereich in den gruppenbezogenen Schulkontext haben die beteiligten Lehrer_innen die Möglichkeit, die aktuelle Situation der jeweiligen Schüler_innen entsprechend nachvollziehbar zu bekommen: *„Für mich und Frau X. ist dann interessant zu gucken: Was machen die überhaupt am Wochenende? Wie sieht die Familienbeziehung aus? Wird da was gemeinsam gemacht?...Man kriegt darüber noch ganz viel mit“* (GD_IS_P02).

⇒ Die Ziele der Projektumsetzung

Leitziel im Sinne der Jugendaktion GUT DRAUF sind nach Aussage der konzeptionell tätigen Akteur_innen maßgeblich *„eine gesunde Lebensführung mit Ernährung, Bewegung und Stressregulation“* (GD_IS_P04) in den Schulalltag zu integrieren. Die Schüler_innen sollen so

ein Bewusstsein erlangen zur Achtsamkeit bezüglich ihres **körperlichen und psychischen Wohlbefindens**. Zugleich soll ein Zusammenhang nachvollziehbar werden zwischen dem körperlichen Wohl und der Leistungsfähigkeit in der Schule. *„Zu merken, dass wenn ich morgens trinke und ausgewogen frühstücke, dann habe ich um 11Uhr keine Unterzuckerung...und ich bin dann konzentrierter...leistungsfähiger ...und damit ein besseres Wohlbefinden. Ein psychisches, soziales Wohlbefinden und das dann auch zu steigern“* (GD_IS_P04). Dies wird durch die Schulleitung bestärkt: *„Die Hauptmotivation ist, dass ich das persönlich als sinnvoll erachte. Dass ich denke, es ist wichtig zu überlegen, was tut unseren Schülern gut, wie können sie gut drauf sein und wie können sie dann auch gut lernen und gute Abschlüsse kriegen...dass man die Schüler dazu bringt, fit zu sein, sich wohl zu fühlen und lernen zu können“* (GD_IS_P03).

Zugleich betont die Schulleitung durch den Kontext einer Ganztagschule eine strukturelle Verantwortung für das Wohlbefinden der Schüler_innen: *„Sie sind ja viele, viele Stunden in der Schule. Und wenn sie sich da nicht gut fühlen, wirkt sich das auf alle Bereich aus. Das ist schon entscheidend, eine gute Lernatmosphäre, dass sie sagen ich geh da gern hin“* (GD_IS_P03).

In der 5. Klasse liegt das konzeptionelle Ziel maßgeblich im „Ankommen, Wir-Gefühl stärken, wer sind wir, wir schaffen etwas, um das irgendwo in den Köpfen der Kinder zu verankern. Wir sind eine Gemeinschaft, wir gehen sorgsam miteinander um, wir vertrauen einander. Alle diese Werte“ (GD_IS_P03).

Eine Klassenlehrerin sieht aus ihrer Sicht ein zentrales Ziel darin, *„das Klassenklima zu verbessern, weil wenn man den Blick auf die Leistung legt, man das gar nicht so kann“* (GD_IS_P02). Sie erhofft sich durch das Projekt, dass die Klasse von Beginn an gut *„zusammen wächst, [...]“*

dass man die zehn Jahre gut begleitet. Dass sie Lust haben in den Unterricht zu kommen. Dass da nicht so diese Distanz zur Schule entsteht auf Dauer...dass von Grund auf eine Stimmung geschaffen wird: Wir gehören zusammen und wir ziehen das jetzt durch bis wir die Schule verlassen“ (GD_IS_P02).

„Und ein ganz wichtiger Punkt liegt im Alltagstransfer. Wie gelingt es uns mit der Zeit dem Jugendlichen diesen Transfer zu ermöglichen“ (GD_IS_P04).

Dies bedingt aus Sicht der Konzipierer zugleich den Einbezug der Eltern, da **ein lebensweltbezogener Alltagstransfer** neben dem schulischen Setting konsequenterweise den familiären Kontext mit einschließen muss. Teilweise geschieht das im sogenannten Bildungscamp, einem einwöchigen Klassenprojekt. Zentrale Zielstellung liegt also in der Motivation der Jugendlichen durch das Erleben von „*alternativen Sichtweisen*“ (GD_IS_P04) und dem direkten Bezug zur Steigerung des eigenen Wohlbefindens und dem konkreten Nutzen für die Jugendlichen selbst. Im Ideal gestaltet es sich aus der Perspektive der Konzeptentwickler_innen, „*die Jugendlichen so weit zu bringen, dass sie es Zuhause dann einfordern: ich merke, der Rohkostteller tut mir gut und das gibt es bei uns Zuhause nicht, aber ich frage nach: können wir das nicht auch mal machen?*“ (GD_IS_P04).

Bezogen auf einen solchen Prozess bestehen konkrete Erfahrungen aus anderen Arbeitsbezügen des Trägers. So wurde eine Kollegin nach einer durchgeführten Freizeit von einer Mutter aufgesucht, die sich beschwert hat, dass sie nun zuhause so viel Rohkost servieren muss, da ihre Tochter das seit der Freizeit im Alltag einfordert. Solche Erlebnisse sind für die Trägerverantwortlichen ein klares Signal, dass die Jugendlichen durchaus etwas von den Bildungserfahrungen einer solchen Kurzzeitpädagogik in ihren Alltag übertragen, „*dass ihnen das gut tut und sie das auch mitnehmen*“ (GD_IS_P04).

Hierfür scheinen bereits erste bestätigende Erfahrungen kurz nach dem Projektstart zu verzeichnen zu sein, da beispielsweise beim Elternsprechtag einige der Eltern berichtet haben, dass ihre Kinder nun auch Zuhause eher Tee trinken würden. Einerseits werden demzufolge einzelne Elemente bereits zu Projektstart in der 5ten Klasse übertragen. Andererseits scheinen einige Eltern diesbezüglich ein aktives und unterstützendes Interesse zu zeigen.

Aus Sicht der Schulleitung wird der Transfergedanke zugleich auf das gesamte Schulklima bezogen: „*Ich denke schon, dass das letztendlich Auswirkungen hat auf das gesamte Zusammenleben. Ich denke, wenn ich bestimmte, so Kompetenzen an die Hand kriege, wie kann ich etwas machen, es ist ja nicht nur so ein Gefühl, sondern ich denke sie bekommen ja Werkzeuge in die Hand: wie kann ich in bestimmten Situationen reagieren.*“

Wenn ich mich zanke, dann schlage ich nicht, sondern ich setze andere Dinge um, ich versuche mit dem anderen zu sprechen, ich versuche andere Dinge der Konfliktbewältigung. Ich denke, wenn man das wirklich lernt...dann ist das eine echte Lebenshilfe...das man eine Möglichkeit hat, auch anders zu reagieren. [...] Ich denke wenn wir es erreichen, dass unsere Kinder untereinander schon mal andere Möglichkeiten, andere Handlungsmöglichkeiten haben, dann ist schon viel gewonnen“ (GD_IS_P03).

⇒ Unterstützende Rahmenbedingungen für eine GUT DRAUF

Projektumsetzung im Kontext Schule

Aus Sicht des Projektträgers orientiert sich „*Schule immer mehr in den Ganztag*“ (GD_IS_P04). In diesem Prozess werden externe Partner für die Schule ausgesprochen notwendig. Zentral sind dabei in erster Linie **einzubringende professionelle personelle Ressourcen**. Zugleich besteht durch diese zeitbezogene Alltagsveränderung für Schüler_innen eine Herausforderung für die offene Kinder- und Jugendarbeit, da die Schüler_innen mehr Zeit in der Schule verbringen und somit weniger außerschulische Freizeit bspw. für die Jugendarbeit aufbringen können.

Aus Sicht des Trägers der Jugendarbeit bedeutet dies, „*wir kommen nicht mehr ganz an der Schule vorbei*“ (GD_IS_P04). Eine große Herausforderung stellt sich grundsätzlich dar in den fachlichen Prinzipien der Jugendarbeit:

„Jugendarbeit als klassische Ausgangslage der Freiwilligkeit, was wir in der Schule ja nicht haben. Schule ist Pflichtbestandteil des Jugendlichen. Das heißt wir haben durchaus auch andere pädagogische und konzeptionelle Zugänge zu Jugendlichen“ (GD_IS_P04). Die Chance einer solchen Kooperation kann nach Ansicht des Konzeptentwicklers darin liegen, eine Synergie aufzubauen: *„Wie können wir das, was wir gut können mit dem, was Schule gut kann, zusammenbringen, gewinnbringend für die Jugendlichen“ (GD_IS_P04)* und zugleich für die Fachkräfte.

Das bestätigt die Schulleitung durchaus, die bspw. den Nutzen der Kooperation darin sieht, *„dass wir eine Unterstützung haben von außen, dass wir Zeit haben, um den Kindern diese sozialen Kompetenzen gezielt zu*

vermitteln. [...] *Weg mal von dem Leistungsdruck der ‚normalen‘ Fächer*“ (GD_IS_P04).

Eine solche überinstitutionelle Kooperation bedingt zunächst, dass *„auf der einen Seite eine Vertrauensbasis zu gestalten ist. Zu sagen und auch jeweils anzuerkennen die jeweiligen Ressourcen, Möglichkeiten und Kompetenzen, die jeder mit einbringt und dann zu schauen, wo ist das eigene und wo ist das jeweils Gemeinsame an der Schnittstelle, wenn es um die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen geht“* (GD_IS_P04). Eine solche „gesunde Basis“ (GD_IS_P04) für eine Kooperation muss zunächst geschaffen und gemeinsam ausgehandelt werden. In diesem Prozess wird es aus Sicht des Trägers zugleich bedeutsam, sich der eigenen professionellen Grenzen bewusst zu sein. Im Konkreten bedeutet dies, dass der Träger nicht als fester Bestandteil der Schule wahrgenommen werden will, sondern durchaus als eigenständige Jugendarbeit. Dies soll insbesondere für die Schüler_innen deutlich und nachvollziehbar sein. Konkret wird dies dadurch, dass Prozesse aus dem Projektkontext *„nicht benotet werden, es fließt auch in keinen Leistungskatalog ein, sondern all das, was im Rahmen dieser Doppelstunde...und der Bildungscamps geschieht[...] das was sie tun ist gut und richtig und hat keinen Bezug zu irgendwelchen Leistungsgeschichten“* (GD_IS_P04). Diesbezüglich ist die Kooperation aus Sicht des Projektverantwortlichen durchaus ein Experiment mit einigen offenen Prozessen.

Aus Sicht einer Lehrerin liegt in dieser Kooperation eine hohe Chance: *„Dass jeder seine Seite einbringen kann und das wir das im Team machen können. Diese Vernetzung von dem Sozialarbeiterischen und dem Schulischen, das ist auch wichtig“* (GD_IS_P02). Aus dieser Perspektive ist es dabei maßgeblich unterstützend, dass die beiden Kolleginnen **atmosphärisch und persönlich gut zusammen arbeiten** können.

Des Weiteren scheint es strukturell sehr unterstützend, dass **raumbezogen eine ganze Etage** für die zwei begleiteten fünften Klassen zur Verfügung gestellt werden sowie zusätzlich ein Entspannungsraum. *„Wir haben hier schon traumhafte Bedingungen“* (GD_IS_P04). Aus Sicht der Schule ist es wiederum ein Gewinn und damit unterstützend, *„dass die Materialien gestellt werden“* (GD_IS_P02).

Für die Schule ist die personelle Aufstellung ausgesprochen vorteilhaft. Ursprünglich war das Projekt allein für eine 5. Klasse ausgelegt. Da es aber durch das Projekt aus Sicht der Schule keine Bevorzugung einer Klasse geben sollte, wurde das Projekt entsprechend modifiziert, so dass eine der beiden 5. Klassen von der Schulsozialarbeiterin und die andere Klasse von der GUT DRAUF Trainerin begleitet wird. Aus Sicht der Schule wirkt so die Schulsozialarbeiterin als eine Multiplikatorin, damit das Konzept „*abgespeckt wahrscheinlich*“ (GD_IS_P03) weiter geführt werden kann und somit „*im Schulprogramm als bleibende Größe verankert*“ (GD_IS_P03) wird.

Eine weitere unterstützende Rahmenbedingung beim Projektstart liegt darin, dass die **Schule sich insgesamt als GUT DRAUF-Schule** zertifizieren lassen will, um so nicht nur im Rahmen dieses Projektes die inhaltlichen Zielstellungen der Jugendaktion in den Schulalltag zu integrieren.

Zu Projektstart beschreiben die beiden Mitarbeiterinnen die Akzeptanz der GUT DRAUF-Umsetzung bei den Lehrer_innen wie folgt: „*Bisher haben wir da oben glaube ich noch Inselcharakter*“ (GD_IS_P01). Durch den Prozess hin zu einer insgesamten GUT DRAUF-Schule werden aber „*alle Lehrer im Boot*“ (GD_IS_P01) integriert sein, um GUT DRAUF ganzheitlich in der Schule umsetzen zu können. „*Wir haben hier eine sehr sehr hohe Bereitschaft*“ (GD_IS_P01), was gerade von den beiden Projektumsetzenden als ein ausgesprochen positiver Rahmen benannt wird. Aus ihrer Sicht wird von allen Lehrer_innen die Relevanz formuliert, dass die Schüler_innen sich gesünder ernähren müssen, mal zur Ruhe kommen und ähnliches. Durch das grundsätzliche Tragen der konzeptionellen Ausrichtung durch die Mehrheit des Kollegiums wird die Umsetzung im Konkreten deutlich unterstützt und zugleich wird so eine zeitliche Perspektive ermöglicht, die eine kontinuierliche Entwicklung realisierbar macht statt eines kurzzeitigen Eventcharakters.

5.2 Effekte aus Sicht der professionell tätigen Akteur_innen

⇒ Grundsätzliche Akzeptanz und Zufriedenheit aller Beteiligten

Aus Sicht der Schulleitung wird bereits kurz nach dem Projektstart *„im Gespräch deutlich, dass die Schüler das ganz gut annehmen...und gerade dieses Wir-Gefühl entwickeln. Wir sind stark, wir sind eine Einheit...das Selbstwertgefühl stärken, gerade wenn sie hier ankommen...sie haben den Stempel auf der Stirn: wir sind Hauptschüler. So wird das ja leider vermittelt schon in den Grundschulen“*. (GD_IS_P03) Aus diesem Grund wird aus Sicht der Schulleitung maßgeblich dieser Aspekt besonders bedeutsam. *„Viele sind frustriert, sind traurig“* (GD_IS_P03). Dafür ist eine *„Lehr- und Lernatmosphäre notwendig, dass sie spüren, sie sind wer und sie können was leisten“* (GD_IS_P03).

Zugleich bietet aus Sicht einer Lehrerin dieser Rahmen auch die Möglichkeit für sie selbst, den Schüler_innen auf einer anderen Ebene zu begegnen: *„Wo man einfach den Schülern zeigen kann, das Interesse an ihnen ist auch da und sie ganz anders begleiten kann“* (GD_IS_P02).

Die Projektumsetzenden erleben von Beginn an eine Zustimmung durch die Schüler_innen: *„Die Kinder finden das gut“* (GD_IS_P01). Sie erleben das aktive Nachfragen der Schüler_innen bspw. bezogen auf die Eröffnung des Entspannungsraumes als positive Akzeptanz der Thematik und des Projektkontextes. Eine der Lehrerinnen bestätigt die Perspektive der Zustimmung durch die Schüler_innen: *„Die Kinder sehen das immer als Bereicherung.[...] Ich denke, dass sich das schon als fester Punkt verankert hat im Stundenplan. Die erwarten dann auch, dass Frau X. [Projektmitarbeiterin; S.B.] dabei ist“* (GD_IS_P02). Die Projektmitarbeiterin ist dieser Ansicht nach sehr schnell zu einer klaren und verlässlichen Bezugsperson für die Schüler_innen geworden, die als in den Schulkontext integriert wahrgenommen wird.

⇒ Impulse setzen zum Wohlbefinden durch klare Struktur

Zu Projektstart äußert eine Mitarbeiterin: *„Ich bin sehr zufrieden am Ende des Jahres, wenn wir dazu beigetragen haben...das die Gruppen sich wohl fühlen...und wenn die Kinder hier und da eine Idee haben von Lösungen. Davon bin ich überzeugt“* (GD_IS_P01).

Der Transfer einzelner Elemente in den Tagesablauf der Schule insgesamt einzubauen sieht diese Mitarbeiterin als eine große Chance der Impulsgebung und Akzeptanz, gerade auch bezogen auf die Schüler_innen: *„Wenn wir in fünf damit einsteigen, haben wir noch die Chance, dass es nicht als albern erklärt wird[...]. Wenn uns das gelingt, das interessant und dauerhaft interessant zu machen“* (GD_IS_P01), ist aus Sicht dieser Mitarbeiterin ein wesentlicher Gelingensfaktor erreicht.

Aus Sicht einer Klassenlehrerin impliziert der morgendliche Start am Montag einen Perspektivwechsel: *„Ich kann das Kind dann auch besser verstehen, weil ich weiß am Wochenende gab es viel Geschwisterstreit. Ich lerne so den Hintergrund der Kinder kennen“* (GD_IS_P02). Dies wiederum kann der Lehrerin einen anderen Zugang zum jeweiligen Kind ermöglichen, in dem es einerseits das aktuelle Verhalten kontextualisieren und andererseits andere Zugangsmöglichkeiten aufbauen kann.

Zugleich bedeutet ein solch verbindlicher Start in die Schulwoche *„eine Rhythmisierung...so eine ruhige Gleichmäßigkeit kommt rein“* (GD_IS_P02).

Durch eine solche strukturelle Veränderung mit der entsprechenden inhaltlichen Ausrichtung entsteht ein klarer Rahmen für eine Stressregulationsmöglichkeit und die intendierte Beeinflussung des Klassenklimas: *„Es ist einfach Freiraum da, ein bisschen mehr zu zeigen von sich. Und wenn man das so sieht in der Gruppe, sie lernen erst einmal sich selber zuzuhören. Wir geben dem erst mal viel Raum...Sie lernen dann auch schon, sich auf den anderen zu beziehen. Sie lernen ruhig in die Woche zu starten und ruhig in den Alltag zu kommen. Sie lernen hier anzukommen und ich habe gemerkt, dass der Unterricht dann auch ruhiger ist, weil sie eben hier schon ganz anders die Schulwoche angefangen haben ohne Fachdruck, ohne dass man gleich loslegt“* (GD_IS_P02)..

⇒ Transfer in den weiteren Schulalltag

Eine Lehrerin beschreibt durch die Erweiterung der Handlungsoptionen einen deutlichen Gewinn. Durch die Einführung eines Teerituals, dass in der Klasse als Stressregulationsmöglichkeit akzeptiert und internalisiert ist, und bei welchem die Kinder aktiv mit einbezogen sind, hat sie die Möglichkeit, dieses Element auch außerhalb der Projektstunde einzubauen: *„Innerhalb der*

Woche kann es sein, wenn ich sehe es ist Luft da und wir wollen über etwas sprechen, dann kann Tee gemacht werden“ (GD_IS_P02). Aus Sicht der Lehrerin muss dies wiederum gut in den Tag eingepasst werden, da der schulische Zeitrahmen eher eng ist und ein solches Vorgehen einen erhöhten Aufwand darstellt, maßgeblich wenn die Kinder dementsprechend stark mit einbezogen werden. Der Transfer hilfreicher Aspekte zur aktiven Gestaltung und positiven Veränderung des Klassenklimas direkt durch die Lehrerin wird so ermöglicht: *„Die Sachen werden dann fest im Unterricht installiert, damit die nicht verloren gehen“ (GD_IS_P02).* Aus Sicht dieser Lehrerin wird folglich ihr Handlungsspielraum erweitert. Unter der Fragestellung *„Was können wir machen, um uns gemeinsam wohl zu fühlen?“ (GD_IS_P02),* wird für die Kinder nachvollziehbar, dass zugleich die Lehrerin diese Thematik aktiv aufgreift und den Schulalltag in ganz konkreten Stresssituationen hilfreich verändert: *„Jetzt hatten wir eine Klassenarbeit geschrieben. Das ist dann von der Zeit her auch grenzwertig fünfte Stunde und da habe ich gesagt, dann machen wir auch Tee“ (GD_IS_P02).*

Dieser Transfer über die angebotene Projektdoppelstunde hinaus findet zudem auf anderen Ebenen statt. So werden am Nachmittag Arbeitsgruppen angeboten zu gesunder Ernährung, wobei die Kinder projektbezogen direkt ins Kochen einbezogen werden. Dies wiederum wird perspektivisch in das Schulfach Hauswirtschaft integriert, mit der Idee, die in diesem Kontext hergestellten Lebensmittel in der Schulpause wiederum zu verkaufen.

⇒ **Erweiterung professioneller Sichtweisen und Handlungsoptionen**

Eine Lehrerin beschreibt einen weiteren Gewinn in der professionellen Perspektiverweiterung: *„Die sozialarbeiterische Ausbildung ist noch mal eine ganz andere als die Lehrerausbildung...insofern ist es für mich immer wichtig, diese andere Schiene mit einbeziehen zu können“ (GD_IS_P02).*

Zugleich wird durch die personelle Erweiterung und den fachlichen Austausch eine deutliche Erweiterung für eine Lehrerin recht früh in der Projektumsetzung deutlich: *„Also das ist erst mal für mich persönlich, sonst die Lehrerrolle ist ja, das man das immer allein macht und da in der Situation ist ein Team da...dieser Teamcharakter in der Klasse ist etwas Besonderes, was für einen gut ist“ (GD_IS_P02).* Dies erlebt sie bspw. auch bezogen auf

die Klassenfahrt. Durch die verbindliche und professionelle Kontinuität wird die Unterstützung für die Klassenfahrt zu einer deutlich höheren Qualität.

5.3 Effekte aus Sicht der Schüler_innen

⇒ Verbindliche Struktur für emotionales Wohlbefinden

Aus Sicht der Schüler_innen besteht bereits kurz nach Projektstart eine klare Struktur: *„Also...wir machen morgens erst eine Wochenendrunde, was wir da gemacht haben und dann spielen wir manchmal was“* (GD_IS_S02).

Die Fünftklässler_innen erleben diesen Wochenstart in klarer Abgrenzung zum sonstigen Schulunterricht *„[...] also nicht schreiben. Zum Beispiel heute: wir basteln und müssen nicht schreiben“* (GD_IS_S02). Auch das Teeritual wird als positiv wahrgenommen und zugleich der Transfer dieses Rituals in andere Unterrichtsstunden als angenehm erlebt. Insbesondere das Reflektieren und der Gesprächsaustausch wird bereits nach einem Vierteljahr als positiv wahrgenommen: *„Und das die anderen hören, was wir am Wochenende gemacht haben“* (GD_IS_S01). Zugleich wird diese Doppelstunde als deutlicher Gegenpol zu eher leistungsorientierten Unterrichtseinheiten erlebbar: *„Das ist nicht so langweilig wie bspw. bei Mathe, also nicht so Aufgaben und Rechnen...da reden wir mehr“* (GD_IS_S02). Eine weitere Schüler_innenäußerung fasst diesen Aspekt ebenfalls auf: *„Da hat man auch mal Pause vom Lernen oder vom Schreiben oder so. Dann ist man mal ganz froh. Manchmal ist es dann ganz leise, man kann zuhören oder basteln und das ist dann schön“* (GD_IS_S01).

⇒ Impulse zur Gesundheitsförderung

Befragt, ob Gesundheit für die Schüler_innen ein Thema darstellt, äußern viele eine entsprechende Relevanz und benennen teilweise konkrete Ernährungsaspekte *„Gesund essen...Obst, Gemüse, Vitamine trinken“*. (GD_IS_S02). Der Stellenwert von Gesundheit wird ebenfalls als recht hoch reflektiert. So benennen einige der Schüler_innen einen deutlichen Bezug zum allgemeinen Wohlbefinden aber auch auf ihre jeweilige Leistungsfähigkeit: *„Weil man sonst die Aufgaben nicht so gut machen kann“* (GD_IS_S02).

Die Schüler_innen äußern bereits kurz nach dem Projektstart eine klare Wahrnehmung, dass an der Schule einiges an Angeboten zur Gesundheitsförderung dargeboten wird. Dies wird sehr stark auf Ernährungsaspekte bezogen sowohl auf der konkreten Angebots- als auch der Wissensvermittlungsebene.

Zugleich werden auch Bewegungsanregungen benannt: *„Wenn wir Nachmittagsunterricht haben...dann dürfen wir auch Sport machen und da dürfen wir uns austoben, spielen und dann in den Ruheraum...weil mit Sport bleibt man gesund“* (GD_IS_S01). Darüber hinaus führen die Schüler_innen Aspekte des psychischen Wohlbefindens aus: *„Dass wir morgens schon gut in den Tag starten und nicht so genervt sind“* (GD_IS_S02).

Interessanterweise wird dieser Aspekt als stärkster Nutzeneffekt aus Sicht der Schüler_innen beschrieben. Befragt was ihnen ganz persönlich die Teilnahme an dieser GUT DRAUF-Projekteinheit bringt, wird mehrfach ein spürbarer Wandel im psychischen Wohlbefinden benannt:

„Manchmal wenn ich schlecht drauf bin, habe ich dann Bock auf den Unterricht, der dann kommt...“ (GD_IS_S02).

„Dass wenn wir morgens genervt sind...wir dann fröhlich sind“ (GD_IS_S02).

„Wenn man zur Schule hier hinkommt, dass man nicht so gestresst ist, wenn man den ganzen Tag in der Schule ist...“ (GD_IS_S02).

„Dass wir morgens gut drauf sind...dass wir in der Schule unseren Spaß haben“ (GD_IS_S02).

„Also ich find das schön und entspannend, da kann man erst mal bevor der Unterricht los geht noch mal zur Ruhe kommen. Vielleicht ist da was Zuhause passiert, wo man sich geärgert hat drüber und da kann man in der Schule auch einfach mal ruhig bleiben. Also die ersten beiden Stunden gefallen mir vom Montag am Besten“ (GD_IS_S01).

„Ja die bringen mir viel...dass wir ausruhen und uns für die nächste Stunde vorbereiten oder das wir wenn wir noch nicht richtig wach sind, ein Spiel spielen, dann sind wir topfit meist“ (GD_IS_S01).

„Wenn man jetzt was am Wochenende vielleicht Ärger hatte mit einer Freundin, dann kann man das sagen und dann sich erholen“
(GD_IS_S01).

⇒ Impulse für das soziale Miteinander in der Klasse

Zugleich sehen die Schüler_innen nach einem Vierteljahr in der 5. Klasse einen deutlichen Bedarf im sozialen Miteinander innerhalb der Klassengemeinschaft und erleben als hilfreich und positiv, dass bspw. auch Streitthemen in diesem Kontext reflektiert und alternative Verhaltensweisen ermöglicht werden: *„Man kann ja auch...das bringt einem eigentlich ganz viel, weil man lernt in der Schule und nicht dumm bleibt...wie man mit den Mitschülern umgeht, dass man einen nicht ausgrenzt...da arbeiten wir in Gruppen und dann lernt man ja den einen oder anderen Mitschüler kennen“* (GD_IS_S01).

5.4 Effekte nach neun Monaten GUT DRAUF Projekt

⇒ Akzeptanz und Internalisierung fester Rituale durch verlässliche Strukturen

Sechs Monate nach der ersten Befragung äußern die umsetzenden Praktikerinnen, was sich aus Sicht verändert hat durch das GUT DRAUF Projekt, unterschiedliche Aspekte. Eine Kollegin meint, *„dass sie das schwer findet zu sagen“* (GD_IS_P05). Aus ihrer Sicht *„spielen die häuslichen Bedingungen einfach eine große Rolle. Wir unterstützen einige Punkte und Zuhause geht es so weiter. Das holt uns hier immer wieder ein“* (GD_IS_P05). Nach dieser Einschätzung scheint der häuslich private Bezug einen sehr starken Einfluss zu haben: *„Das ist einfach eine Realität, die man benennen muss und die die Sache auch schwieriger macht“*. Die Konsequenz daraus liegt aus Sicht dieser Mitarbeiterin darin, dass schulische Interventionen wie das GUT DRAUF-Projekt eine entsprechende langfristige und kontinuierliche Einwirkung nehmen müssen: *„Die Tatsache, dass wirklich kontinuierlich beständig dieser Raum geschaffen wird des miteinander Sprechens und des miteinander Umgehens...das hat schon seine Wirkung“* (GD_IS_P05). Der morgendliche Austausch ist zu einem festen Ritual geworden, dass von den Schüler_innen akzeptiert und genutzt

35

wird. Die Schüler_innen erzählen für sie jeweils emotional bedeutende Aspekte, seien es schöne Erlebnisse vom Wochenende, die sie den anderen Jugendlichen gerne mitteilen möchten oder auch grundsätzlichere Bezüge zu ihrem zumeist familiären Hintergrund (GD_BS_03). Das Teekochen und Teetrinken ist ebenfalls ein fester und selbstverständlicher Bestandteil des Schulalltags geworden (GD_BS_03). *„Die Kinder fragen auch nicht mehr nach Zucker. Das ist ein fester Bestandteil geworden“* (GD_IS_P06).

Belege für die Verstetigung und die Internalisierung der Rituale in den Klassenprozess zeigen sich nach Ansicht der Lehrerin auf mehreren Ebenen. Einerseits wird die externe GUT DRAUF-Kollegin stark vermisst, wenn sie bspw. krankheitsbedingt das Angebot nicht begleiten kann. Zugleich fordern die Kinder das montägliche Gesprächsritual auch dann ein, wenn beispielsweise nach einer Ferienzeit die Schule mitten in der Woche startet.

⇒ Handlungs- und verhaltensorientierte Effekte sowohl in der Gruppe als auch bei Einzelnen

In einer der beiden begleiteten Klassen wird deutlich *„[...] sichtbar, dass sich da was positiv verändert“* (GD_IS_P05). Die Schüler_innen betonen, dass sie *„das soziale Lernen üben“* (GD_IS_S04). *„Gute Energie...wenn jeder sich verträgt und alles und wenn keiner sich streitet, also positive Sachen“*, (GD_IS_S04) benennen die Jugendlichen als das, was *„man lernen kann“* (GD_IS_S04). Des Weiteren führen sie an, *„wir lernen halt wie man sich gesund ernährt und wie man nicht mit anderen Leuten reden sollte“*. (GD_IS_S04). Dabei scheint ihnen bedeutsam, dass dieser Lernkontext in einer angenehmen Atmosphäre gestaltet ist: *„Da hat man Spaß“* (GD_IS_S04).

Die Effekte zeigen sich nach Einschätzung der Kolleginnen im grundsätzlichen Miteinander in der Klasse aber maßgeblich auch darin *„[...] dass sich einzelne Kinder sichtbar geändert haben. Also X ist weit weg von ihrer hysterischen Geschichte, viel viel ruhiger. Da spürt man deutlich, dass sie ein Handling an die Hand bekommen hat, worauf sie sich beziehen kann und das hat mit GUT DRAUF zu tun. Das sind so Handlungsmodelle. Der Y hat sich ganz aktiv verändert. Ich glaube auch das hat was damit zu tun, dass diese Gruppendynamik, die da entsteht, sich sehr positiv auswirkt. Die*

anfangs konfliktbeladene Situation mit Z hat sich völlig entschärft und auch da glaube ich, steht das in einem Zusammenhang mit der Gruppendynamik. Wir arbeiten zusammen als Gruppe...nicht ausschließlich, weil da sind auch Elterngespräche gelaufen, aber dieses Angebot unterstützt die Gruppe enorm“ (GD_IS_P05).

Diese stark handlungs- und verhaltensorientierten Effekte werden aus Sicht eines direkt betroffenen Schülers deutlich bestätigt: *„Ja, also mir bringt es etwas. Dass ich nicht mehr ausraste, das war früher ganz schlimm. Es ist besser geworden...weil wir da uns abreagieren auch [im GD Unterricht, S.H.]...weil ich dann eine Faust in meiner Tasche mache“ (GD_IS_S03).* Zwei Mädchen benennen in diesem Kontext, dass sie im Unterricht deutlich ruhiger geworden sind und sich zugleich ihre Noten verbessert haben (GD_IS_S04). Diese Selbsteinschätzung wird von den Mitschüler_innen im Rahmen der Gruppendiskussion bestärkt.

Die Jugendlichen benennen in diesem Zusammenhang auch verhaltensbezogene Änderungen im Bereich der Ernährung. So essen sie regelmäßiger Obst und trinken mehrheitlich ungesüßte Getränke. Als Beleg, dass sich diesbezüglich ihr Bewusstsein geändert hat, berichten sie von einer Mitschülerin, die gezuckerte Limonade mit in die Schule bringt und die entsprechende Reaktion darauf: *„Aber sie hat auch immer Cola mit und dann brüllen wir immer in die Klasse: ungesund, ungesund“ (GD_IS_S04).* Zugleich berichten die Jugendlichen über die sich etablierten Bewegungsangebote: *„Es gibt ja auch die Sportangebote mittags, die haben ja auch was mit GUT DRAUF zu tun“ (GD_IS_S04).*

Aus Sicht einer Lehrerin sind ebenfalls entsprechende Entwicklungen beschreibbar: *„Die Klasse ist sehr viel stärker zusammengewachsen. Wenn wir am Montag zusammenkommen, dann wird ja erst einmal berichtet, was ist alles gelaufen, was war da. Oft fragen Kinder noch neugierig nach oder wollen näheres wissen oder es stellt sich raus, sie waren da auch. Es gibt sofort Punkte wo man einsteigen und anknüpfen kann und in Ruhe ankommen und das Wochenende hinter sich lassen kann. Das ist ein Ritual, was wir jetzt schon ein halbes Jahr straff durchhalten. Dann gucken wir, wollen wir was spielen mit den Kindern“ (GD_IS_P06).*

Insgesamt ist aus Sicht der die Klasse begleitenden Mitarbeiterin feststellbar, dass gerade die Jungen im Entspannungsraum viel miteinander sprechen, so dass es *„insgesamt schon ruhiger geworden ist“* (GD_IS_P05).

Aus der externen Perspektive der Beobachtung zeigt sich eindeutig, dass die Klasse im Vergleich zum November sehr viel ruhiger geworden ist. Die Schüler_innen sprechen nicht mehr dazwischen und können sich auf ihre jeweiligen Aufgaben deutlich fokussierter konzentrieren (GD_BS_03).

⇒ Positive Effekte auf die Klassengemeinschaft

Im Rückblick des Schuljahres zieht die Lehrerin eine durchaus positive Bilanz: *„Also wir hatten ja hoch problematische Kinder in der Klasse, wo ich auch wusste von den Grundschullehrern oder den Eltern, dass da auch Untersuchungen gelaufen sind für eine psychiatrische Unterbringung...dadurch, dass wir eine kleine Gruppe haben und wir darauf achten, dass der Rhythmus so ist, das sich viel wiederholt und Raum da ist, Dinge zu besprechen, ist das eigentlich mehr und mehr in Hintergrund getreten“* (GD_IS_P06). Durch die festgelegte GUT DRAUF-Doppelstunde gibt es *„Zeit Dinge zu besprechen und auch die Eltern einzuladen und auch Mut zu machen“* (GD_IS_P06).

„Die Kinder können gut miteinander. Einige Kinder sind schneller und andere kommen nicht so schnell mit und da findet sich immer einer der hilft...und das sind nicht immer die selben Kinder. Die helfen sich sehr“ (GD_IS_P06). Die Schüler_innen selbst bestätigen diese Einschätzung. Sie beschreiben die Klassenatmosphäre als *„cool“* (GD_IS_S04) und benennen, dass aus ihrer Sicht *„die Lehrerin nett ist“* (GD_IS_S04). Bezogen auf die Erlebensebene der Schüler_innen selbst ist ein spürbarer Indikator: *„Wir haben keinen Stress mehr“* (GD_IS_S04). Dies bestätigt die Lehrerin: *„Sie sind zur Ruhe gekommen und merken, dass wir ganz andere Schwerpunkt haben, ihnen mehr Zeit geben und es nicht schlimm ist, wenn nicht gleich alles klappt, sondern dass wir ihnen Zeit lassen“*.

⇒ Erste Ansätze zum Transfer in den familiären Kontext

Zugleich stellen die Kolleginnen fest, dass auch im zuvor benannten familiären Kontext vereinzelt erste Ansätze einer Veränderung wahrnehmbar

werden: „[...] Zum Teil bekommt man mit, das Eltern sehr bemüht sind Dinge auch zu ändern, das zusammen gegessen wird, das der Sonntagabend für alle ist. Man bekommt auch mit, dass manche darauf Wert legen gemeinsam zu frühstücken und dann auch gefragt wird heute ist ja Deine Mathearbeit, wie läuft es, aber das punktuell...“ (GD_IS_P05). Mehrheitlich stellt der familiäre Hintergrund eine große Herausforderung dar. Spürbar wird dies beispielsweise, dass Eltern Zusagen, die sie ihren eigenen Kindern machen, nicht einhalten, ob es sich nun um das Besorgen von Materialien handelt oder auch einen Besuch beim Schulfest. Vereinzelt berichten die Schüler_innen von einem solchen Transfer in den Familienbezug. So berichtet ein Mädchen, dass sie Zuhause vom Training zur gewaltfreien Kommunikation nach M. Rosenberg berichtet hat. So hat sie ihrer Mutter erzählt, dass sie *„in der Schule immer Giraffensprache und keine Wolfsprache“* (GD_IS_S04) sollen. Ihre Mutter hat nach Aussage des Mädchen interessiert nachgefragt, was dies denn bedeute und sich daraufhin gemeinsam mit ihrer Tochter die Materialien zeigen lassen. *„Da hat sie gesagt, hoffentlich wird das bei uns mal so, weil mit meiner Schwester ist das auch immer so ein Problem“* (GD_IS_S04). Die Schülerin berichtet, dass sie sich oft mit ihrer Schwester streitet und dass sie auch handgreiflich werden und sich prügeln.

⇒ Verstetigung der gelingenden Kooperationsbezüge

Bezogen auf die Kooperation und die Rahmenbedingungen in der Schule ist die externe Kollegin ausgesprochen *„zufrieden mit dem Setting hier in Schule, mit der Schulleitung, mit den kooperierenden Lehrern, [...] mit der Klassenlehrerin. Hätte ich nie gedacht, dass das auch relativ schnell so gut wird. Es ist absolut enorm. Egal auch mit welchen Lehrern, das auch Kooperationen möglich sind...das auch immer ganz kurze Wege, ganz kurze Absprechen ...mir wird es hier sehr leicht gemacht, das finde ich super [...]“* (GD_IS_P05).

Zugleich hat sich die Zusammenarbeit der beiden GUT DRAUF Kolleginnen aus den beiden Parallelklassen nach Selbsteinschätzung im positiven Verlauf gefestigt.

Die kontinuierliche Rhythmisierung und die dadurch bedingten positiven Effekte erlebt die Lehrerin einerseits wie benannt bezüglich der Jugendlichen. Andererseits werden dadurch auch für die Kolleg_innen selbst strukturelle Veränderungen spürbar, die einen entsprechend nachhaltigen Einfluss nehmen, da sie konzeptionell und verbindlich festgelegt sind: *„Mir geht es genauso wie den Kindern, dass ich denke diese gemeinsame starten am Montag ist ein schöner Anfang, wo ich auch merke, das ist auch bei mir ein fester Bestandteil wo ich weiß, wir gehen zu zweit da rein, wir gucken zu zweit und wir haben danach auch Zeit uns auszutauschen und wir können überlegen, was wir in der nächsten Woche machen“* (GD_IS_P06).

Auch aus Sicht der Lehrerin zeigt sich eine positive Versteigerung der Zusammenarbeit: *„Da haben wir einen regen Austausch.[...] Wir sind als Team zusammengewachsen und gucken, was läuft da so, welchen Konflikt können wir aufgreifen“* (GD_IS_P06). Dieser Aspekt *„Wir sind ein Team“* (GD_IS_P06) wird von der Lehrerin, die ein solches Ko-Teaching im sonstigen Schulalltag eher nicht gewohnt ist, ein ausgesprochen hilfreicher Qualitätsbaustein zu sein. Aus Sicht der Lehrerin zeigt sich die Zusammenarbeit mit der externen GUT DRAUF-Kollegin zugleich inhaltlich als sehr flexibel. Als Beleg hierfür benennt die Lehrerin, dass vor einigen Wochen ihnen aufgefallen war, dass die Kommunikation und der Ton unter den Kindern schwierig geworden ist. Daher hatte die GUT DRAUF-Mitarbeiterin Materialien bezüglich eines gewaltfreien Kommunikationstrainings [nach M.Rosenberg] mitgebracht: *„Wolfsprache und Giraffensprache...wenn wir uns jetzt in der Wolfsprache unterhalten wie klingt das“* (GD_IS_P06). Zugleich bestätigen die Schüler_innen selbst die Akzeptanz und zugleich die hilfreiche Einflussnahme dieser methodischen Bausteine: *„Das miteinander reden auch, wie wir miteinander reden also Giraffensprache und Wolfsprache und das wir eher die Giraffensprache benutzen sollten. Das finde ich schon gut“* (GD_IS_S04).

6 Schlussfolgerungen

Im Folgenden werden abschließend die Faktoren des Gelingens nach aktuellem Erkenntnisstand stark komprimiert fokussiert und die damit einhergehenden, bereits beschreibbaren Effekte zusammengefasst, um darauf folgend einen kurzen Ausblick auf die weiteren Projektperspektiven zu geben.

Faktoren des Gelingens

⇒ Es gibt eine klare und verbindliche Struktur im Alltagsrhythmus der Schulklasse. Der gemeinsame Wochenstart am Montagmorgen bietet ein gelingendes Scharnier zwischen der jeweilig privaten Welt in den gemeinsamen und gemeinschaftlichen Lebensweltort Schule.

⇒ Die einzelnen Fachkräfte sind überzeugt von diesem Ansatz und hoch engagiert. Zugleich wird dieser Ansatz von der Organisationsleitung sowohl fachlich-konzeptionell als auch organisationsstrukturell gestützt und befördert. Dass GUT DRAUF nicht nur auf die Projektstunde isoliert gesehen wird sondern insgesamt von der Schule als Gesamtorganisation sowohl inhaltlich als auch strukturell unterstützt wird, ist ein ausgesprochen hilfreicher Faktor, der zum Gelingen des Projektes beiträgt und die Impulse und Effekte verstärkt. Das professionelle Selbstverständnis und die veränderte Verantwortungsperspektive der Schulleitung, die Schule als Lebensweltort und Sozialisationsinstanz im Kontext der Ganztagschule für das insgesamte Wohlbefinden der Schüler_innen zu sehen, scheint dabei sehr unterstützend.

⇒ Die Art der Kooperation zeichnet sich durch eine offene Kollegialität aus. Die unterschiedlichen professionsbezogenen Kompetenzen werden als jeweils ergänzende Bereicherung erlebt sowie aktiv wertgeschätzt und respektiert. Es entwickelt sich zwischen den Fachkräften eine Kultur des gemeinsamen Austausches und Lernens voneinander. Es entsteht ein gemeinsam wirkendes organisationsstrukturell übergreifendes Team, was sowohl den Schüler_innen als auch den Fachkräften selbst neue Möglichkeiten eröffnet.

⇒ Dass auch die Fachkräfte einen unmittelbaren Nutzen erleben, scheint ausgesprochen hilfreich und notwendig für das Gelingen. Dieser unmittelbare Nutzen zeigt sich durch das gegenseitige Einbringen materiell-struktureller Ressourcen und zugleich fachlich-methodischer Kompetenzen und Potenziale.

Potenzielle Effekte

⇒ Die benannte Scharnierfunktion der GUT DRAUF-Projektstunde ermöglicht ein emotionales Ankommen in der Schule. Bestehender Stress kann transparent gemacht und ggf. sogar geklärt werden. Die Schüler_innen können sich individuell auf die Schule und die Klassengemeinschaft einstellen. Zugleich besteht so die Möglichkeit für die professionellen Fachkräfte, die Schüler_innen mit ihren je eigenen aktuellen Hintergründen und akuten Ausgangslagen zu erfassen und so ggf. individueller die Anforderungen zu profilieren.

⇒ Es wird durch eine klare Verbindlichkeit von Zeit und Ort ein emotionaler Raum geschaffen, um sich als Individuen kennen zu lernen und in der Vielfalt als Gemeinschaft zusammenzuwachsen. Jede_r Schüler_in fühlt sich dabei individuell gesehen durch den atmosphärisch gestalteten Raum für das gemeinsame Ankommen am Montagmorgen und erlebt dadurch die Gemeinschaft und sich als Teil dieser.

⇒ Die Schulklasse ist als Gemeinschaft gewachsen und scheint dabei verschiedene Prozesse durchlaufen zu haben. Maßgeblich die stark verhaltens- und anwendungsorientierten Trainings bieten eine hilfreiche Unterstützung im Erlernen alternativer Handlungsoptionen im sozialen Umgang. Im Besonderen spielen Kommunikationsformen dabei eine zentrale Rolle. Zugleich sind verbindliche strukturelle Rahmengestaltungen sehr hilfreich und wirksam wie bspw. das Teeritual.

⇒ Die Schüler_innen berichten über ein erworbenes Wissen im Sinne einer Fachkompetenz über den Zusammenhang von Ernährung und Wohlbefinden sowie der Leistungsfähigkeit im Kontext Schule. Das psychosoziale

Wohlbefinden scheint aus Sicht der Schüler_innen einen wesentlichen Aspekt darzustellen.

⇒ Es besteht bereits im ersten Projektschuljahr für die Schüler_innen eine deutliche Akzeptanz und Internalisierung der festen Rituale durch die verlässlichen Strukturen. Beindruckend sind dabei die von den Schüler_innen benannten, maßgeblich stark handlungs- und verhaltensorientierten Effekte, die sowohl die Selbst- als auch die Sozialkompetenz einbeziehen und betreffen. Durch das Erweitern der jeweiligen Handlungskompetenz im Sinne einer gesundheitsfördernden „Capability“ (ABEL/SCHORI 2009:55 sowie OTTO/ZIEGLER 2008) werden neben der individuellen Bildung zugleich positive Veränderungen in der sozialen Gruppe erlebbar.

⇒ Die positiven Aspekte und Effekte von GUT DRAUF nehmen bereits Einfluss auf den Schulalltag auch außerhalb der Projektstunde. Dabei ist es sehr beförderlich, dass wie benannt der GUT DRAUF-Ansatz von der Schulleitung als ein insgesamt das Schulprofil unterstützendes Konzept angesehen und realisiert wird. Dies zeigt sich im Bereich der Ernährung durch die Verpflegung in der Schule, durch Raumgestaltungen und –ermöglichkeiten bspw. im Themenbereich der Stressregulation sowie inhaltlicher Bezüge auch in Schulstunden außerhalb der reinen GUT DRAUF-Projekteinheit aber auch der Nachmittagsgestaltung, gerade im Kontext einer Ganztagschule. Die Befähigungsimpulse zur Stärkung der Schule als gesundheitsfördernder Lebensweltort zeigen sich durch die Kooperation zudem in der Erweiterung professioneller Sichtweisen und Handlungsoptionen für die Lehrer_innen, was wiederum Einfluss nimmt auf die Schüler_innen.

⇒ Interessanterweise zeigen sich bereits im Sinne der benannten Scharnierfunktion zwischen den Lebensweltorten Schule und Familie vereinzelt Einflussnahmen ins familiär-private Bezugssystem. Dies sollte zukünftig ein gut zu begleitender Aspekt in der Projektentwicklung sein, in dem durch das Projekt einerseits die Schule in der Gestaltung einer

gesundheitsfördernden Lebenswelt befähigt wird und andererseits zugleich die Familien entsprechende stark handlungsorientierte und familienalltagsbezogene ‚Enabling-Impulse‘ (Evangelische Stiftung Alsterdorf und Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin 2010) vermittelt bekommen.

Ausblick

Die erarbeiteten Grundlagen für den sozialen Umgang als Klassengemeinschaft scheinen ein sehr gutes und zugleich notwendiges Fundament zu bilden für die weiteren inhaltlichen Themenbereiche in den folgenden Klassenstufen. Es prognostiziert sich bereits nach dieser Einstiegsphase ein erfolgreicher Weg, der die grundlegenden Absichten des Projektes erreicht und zuversichtlich stimmt für die weiteren anstehenden konzeptionellen Ziele.

Es zeigt sich bereits nach kurzer Zeit, dass die gesetzten Impulse im Sinne einer Nachhaltigkeit in die konzeptionelle Gesamtstruktur des Schulalltags Einfluss nehmen können. Es gibt also nicht allein einen kurzzeitigen Projekteffekt, der nach Abschluss des Projektes wieder abklingt. Vielmehr zeichnet sich ein als „Impact“ (READE 2008:26) benannter Wirkungsgrad ab, der fortwährend die Struktur im Gesamten verändern und nach der Reduzierung externer Interventionen weiter Einfluss nehmen wird, da die Organisation im Sinne des Empowerment (HERRIGER 2006) zum eigenständigen Handeln befähigt wird.

Hierbei bleibt zu überlegen, wie dieser Prozess in den folgenden Jahren gestärkt werden kann, insbesondere auch bei den nachwachsenden Schulklassen. Die Verstetigung gelingender professioneller Kooperationsbezüge ist dabei sehr wesentlich und wird weiterhin eine entsprechende Fokussierung und fachliche Aufmerksamkeit benötigen, da sie den zentralen Baustein des Gelingens darzustellen scheint.

45

Impressum

Titel: Effekte von GUT DRAUF - eine Jugendaktion der
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)
- Die Perspektive der beteiligten Akteur_innen

Ein Teilstudie zu Erhebungen im Handlungsfeld Schule in der Stadt Bornheim

Auftraggeberin: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung – Referat 1-14

Herausgeber: Europäisches Institut für Sozialforschung

Stefan Bestmann Berlin

Prof. Dr. Stefan Bestmann

Karl-Egon-Straße 11 A

D-10318 Berlin

Email: info@eins-berlin.de

Homepage: www.eins-berlin.de

Verfasser: Prof. Dr. Stefan Bestmann unter Mitarbeit von Sarah Häseler-Bestmann

Ansprechpartner: Prof. Dr. Stefan Bestmann

Datum: Februar 2011

Ort: Berlin

Finanzierungsübersicht

Ausgaben

Personalkosten	21.346,56 EUR
Sachausgaben	7.771,32 EUR
Fahrtkosten	1.151,40 EUR
Verwaltungskosten	3.026,93 EUR
Gesamtausgaben	33.296,93 EUR

Einnahmen

Zuschuss Stadt Bornheim	18.000,00 EUR
Teilnehmerbeiträge	1.451,64 EUR
Eigenanteil Ev. Jugendreferat	13.845,29 EUR
Gesamteinnahmen	33.296,93 EUR

Zum guten Schluss...

...bedanken wir uns an dieser Stelle bei allen Kooperationspartnern, die an den verschiedenen Projekten beteiligt waren und wesentlich zum Erfolg beigetragen haben.

Ohne die Vielfalt und das hohe Engagement der Projektpartner, wäre eine Umsetzung in dieser Bandbreite nicht möglich gewesen.

Besonderer Dank gilt der Stadt Bornheim und hier dem Jugendamt und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die finanzielle und personelle Unterstützung durch die Stadt Bornheim haben den Rahmen geschaffen, um die vielfältigen Projekte für Kinder, Jugendlichen, ehren- und hauptamtlichen Fachkräfte zu ermöglichen.

Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit!

Stephan Langerbeins
Leiter des Jugendreferates

Eindrücke

